Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg. von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1,50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1,92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte
Organ der Zentrumspartei
41. Jahrgang
Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbeilagen
41. Jahrgang

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Annahmeschluß von Anzeigen 4 Uhr nachm

Nr. 1 — Dienstag, 2. Januar 1912. — Nr. 1

Für wen stimmt der Privatbeamte am 12. Januar?

Auf keinen Fall für die Sozialdemokratie. Das verlangt zunächst die **politische Einsicht.** Denn die Sozialdemokratie hat erst neuerdings ihr Herz für die Privatbeamten entdeckt und die bisher völlig fehlenden Taten durch umso größere Versprechungen zu ersetzen gesucht. Das verlangt aber auch die **Selbstachtung.** Während die Sozialdemokraten als reine Arbeiterpartei die Privatbeamten bisher **links liegen** ließ, sind sie ihr neuerdings gut genug, **als Stimmvieh** zu dienen, damit sie nach den Wahlen mit möglichst hohen Stimmziffern paradieren kann. Der Sozialdemokratie darf am 12. Januar **kein Privatbeamter** seine Stimme geben.

Wie steht es aber mit dem Liberalismus? Dieser könnte die Privatbeamten gar zu gut gebrauchen, zumal er auf die gewerbliche Arbeiterschaft nur wenig rechnen kann. Aber auch bei ihm fehlen die großen Taten. Als es sich im März 1909 in der Gewerbeordnungskommission des Reichstages um die reichsgesetzliche Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses handelte, stimmte nur ein Vertreter der Liberalen dafür. Für den Antrag auf gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren stimmte nur die Hälfte der nationalliberalen Vertreter. Der Einführung von Handelsinspektoren widersprachen sie aufs schärfste. Als es sich darum handelte, die Versicherungsgrenze für die Krankenversicherung der Privatbeamten auf 3000 ℳ zu erhöhen, brachten die Nationalliberalen und Freisinnigen den Antrag zu Fall.

Wer verhält sich ablehnender gegen die Sozialpolitik der Privatbeamten als die von den Liberalen beherrschten Handelskammern? Haben nicht die Privatbeamten gegen die Stellungnahme des durchweg von Liberalen beherrschten Handelstages protestiert? Wer verstößt mehr gegen das Koalitionsrecht der Angestellten wie die liberalen Großindustriellen? Die Vorgänge in den Augsburger und Nürnberger Maschinenfabriken im Jahre 1909 jetzt wieder auf den Werken in Sterkrade, beweisen doch genug. Gibt doch selbst der nationalliberale Abgeordnete Stresemann seinen Leuten den Rat, ihren stets ablehnenden Standpunkt abzulegen.

Die Zentrumspartei bietet am ehesten die Garantie, daß sie auch die Interessen der Privatbeamten am besten wahrt. Wenn die sozialdemokratische Presse schreibt, „Später wird auch das Zentrum die Sache der Angestellten fallen lassen, wie es sich nicht auf die Seite der Arbeiter stellen konnte", so sprechen die tatsächlichen Dinge doch gegen eine derart unerwiesene Behauptung. Was die Arbeiterschaft angeht, so kann sich die Zentrumspartei wahrhaftig sehen lassen. Ist sie doch die Trägerin unserer Sozialpolitik. Und ist es nicht berechtigt, die Frage aufzuwerfen, Welche Partei hat auf dem Gebiete der Sozialreform auch nur ähnliche Erfolge aufzuweisen wie die Zentrumspartei? Es ist ihr sozialer Charakter, die Tatsache, daß die Zentrumspartei bahnbrechend auf dem Gebiete der Sozialpolitik tätig war, der die Garantie gibt, daß das Zentrum auch bei den Privatbeamten sich von den gleichen Grundsätzen leiten läßt, wie bei anderen Ständen, wenn ihnen soziale Hilfe not tut. Der Anzapfung der Sozialdemokratie: „Und die Zentrumsleute werden dem Schicksal nicht entgehen, Rede und Antwort stehen zu müssen, was sie von ihren Versprechungen wirklich gehalten und auf Grund ihrer Parteipolitik auch halten können," wird das Zentrum nicht auszuweichen brauchen. Was bisher an Erfolgen zugunsten der Privatbeamten erreicht worden ist, daran hat das Zentrum einen großen Anteil. Man beachte nur das Privatbeamtenprogramm, das 1903 in einem Antrag niedergelegt wurde. Hier ist es:

Die Verbündeten Regierungen um Verlegung von Gesetzentwürfen und um Anordnungen zu ersuchen, welche bezwecken:

A. Bezüglich der **Privatbeamten:** 1. Ausdehnung der Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik auf die Verhältnisse der Privatbeamten. 2. Errichtung von Ausschüssen der Privatbeamten in größeren Betrieben. 3. Vertretung der Privatbeamten in den zu schaffenden Arbeitskammern. 4. Schaffung einer gesetzlichen Aufsicht über die Durchführung der Schutzbestimmungen zugunsten der Privatbeamten. 5. Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Privatbeamten in angemessenen Grenzen. 6. Einführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Privatbeamte. 7. Sicherung der Dienstkaution der Privatbeamten im Konkurs des Arbeitgebers.

B. Bezüglich der **technischen Angestellten:** 1. rechtliche Gleichstellung der technischen Beamten mit den kaufmännischen Beamten insbesondere mit Bezug auf: a) die obligatorische Zahlung des Gehalts am Monatsschluß, b) die Fortbezahlung des Gehaltes bei militärischen Übungen bis zur Dauer von 8 Wochen, c) das Verbot der Abzüge vom Gehalt hinsichtlich der Beiträge aus einer Kranken- oder Unfallversicherung, d) die Ausstellung eines Zeugnisses schon bei der Kündigung des Dienstverhältnisses, e) die Konkurrenzklausel. 2. Gewährung angemessener Ruhezeiten, insbesondere der Sonntagsruhe in erhöhtem [illegible] der Gewerbe- oder Kaufmannsgerichte die technischen Angestellten. Anwendung der Bestimmungen der Ziffer bis 3 auf die technischen Angestellten in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, im Verkehrsgewerbe und im Bergbau.

Wer hat dem bahnbrechend auf dem Gebiete der Pensionsversicherung der Privatbeamten gearbeitet? Das Zentrum durch den Abgeordneten **Sitard.** Es ist doch merkwürdig, daß bei den bereits genannten Beratungen der Gewerbeordnungsnovelle von 1909 fast nur Zentrumsvorschläge angenommen wurden, so hinsichtlich der Schaffung von Handelsinspektoren, des 8Uhr-Ladenschlusses, der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in Kontoren und der Arbeitsordnung.

Auf dem letzten nationalliberalen Parteitage in Berlin, bemerkte ein Postbeamter, daß **das Zentrum hinsichtlich der öffentlichen Beamtenpolitik die Zeichen der Zeit besser verstanden habe, als die nationalliberale Partei.** Zum Entsetzen des Parteitages konnte er darauf hinweisen, daß ein großer Teil der Beamtenschaft — auch der nicht katholischen — im Zentrum einen geeigneten Vertreter seiner Interessen habe. Auch die Privatbeamtenschaft wird in der Zentrumspartei einen geeigneten Anwalt finden. Die Vergangenheit des Zentrums garantiert, daß sie auch hier die Zeichen der Zeit versteht. **Darum wählt am 12. Januar jeder Privatbeamte, der eine wirkliche Förderung seiner Interessen erstrebt** Zentrum!

Deutschland.

Die Stärke der Fraktionen am Schluß des Reichstags.

Nach dem soeben herausgegebenen 2. Nachtrag zum Reichstagshandbuch war die Stärke der Fraktionen am Anfang Dezember 1911 folgende: Deutsch-Konservative 58 (62), Frei-Konservative 25 (24), Deutsche Reformpartei 3(6), Wirtschaftliche Vereinigung 17 (19), Zentrum 103 (105), Polen 20 (20), Nationalliberale 51 (55), Fortschrittliche Volkspartei 49 (48), Sozialdemokraten 53 (43), Wilde 17 (15). Das Mandat des verstorbenen Abgeordneten Stresemann-Dortmund war bei Schluß der Legislaturperiode erledigt.

* **Berlin**, 30. Dez. Das neueste Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß vom 27. Dezember, **wonach den Oberpostpraktikanten der Rang der fünften Klasse der höheren Beamten der Provinzialbehörden beigelegt wird.**



Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

27 (Nachdruck verboten.)

Fritz aß dabei ein großes Stück Kuchen und sagte „Was nützt ihr Mädels mir? — Wenn ihr noch einen Bruder hättet, mit dem man sich bolgen konnte!" — Ja, seitdem kenne ich ihn, und es war so nett, daß er immer mit Liesel herüberkam und uns Weidenpfeifen schnitzte und uns Peitschen machte und uns im Eselwagen fuhr und uns, als er aufs Gymnasium ging, von seinen Arbeiten und seinen Lehrern erzählte, aber wenn ich ihn nun so ansehe und mir sage: Nun ist er dein Liebster, da bin ich ja ganz froh, aber interessant ist es weiter nicht.

Wenn er noch wenigstens so arm wäre, daß die Eltern sagten: „Nein, nie!" Und man dann so rechtes Herzeleid mit Kinder durchmachen könnte, und sich ewige Treue halten müßte — aber es ist ja, wie Tante Dore immer sagt, eine gute Partie, und wir warten nicht auf Versöhnung und erweichte Elternherzen, sondern auf den Premierleutnant, da ich doch noch so jung und kindisch bin, und er wenigstens erscheint.

Aber richtig, ich stecke ja noch mitten im Ball. Wir haben soviel getanzt — nein es war schon fast zu viel und doch konnte man in der Freude des Herzens von dem Hermschweben und Wiegen bei der herrlichen Musik und dem Blumenduft und dem Glanz ringsum nie zu viel davon haben. So ein erster Ball ist doch was Zauberisches — ich war wie in einer Märchenwelt. Aber freilich, so herrliche Säle und Salons wie in Schloß Rothenbruch findet man auch sobald nicht wieder.

Dazwischen kam ein Souper. Da gab es wundergute kalte Sachen und Champagner. Ich saß mit Fritz in einer reizenden Laube von blühenden Orangen und wir tafelten seelenvergnügt, als Papa dazu kam. Er sah uns mit seinen Soldatenaugen ganz scharf an, aber lächelte dazu.

„Na, Kleine", sagte er, „du hast ja heute Farben wie Nore." —

„Bin auch schon mit ihr verwechselt worden!"

„So, so. Du amüsierst dich. Hör mal Fritz, mein Junge, mit wem tanzest du denn den Cotillon?"

Fritz stand so stramm vor seinem Obersten, daß ich innerlich lachte. Trotzdem platzte er heraus — „Natürlich mit ihr!"

Papa hob den Finger.

„Das geht gegen den Vertrag."

Aha, sie haben einen Vertrag! —

„Zu Befehl, Herr Oberst," sagte Fritz ganz verwirrt.

„I, höre mal — das ist zu viel. Flore wird diesen Tanz mit unserem Nachbar Dornewald tanzen der erst eben angekommen ist, da er unterwegs ein Malheur mit dem Schlitten hatte. Er frug mich vorhin, ob ich glaube, daß er den versäumten Walzer —"

„Richtig, den habe ich ja auch mit Fritz getanzt."

„Na, also — Wenn er nun kommt und bittet, so sagst du hübsch ja. Und nun laßts Euch schmecken."

Damit ging er. Wir sahen uns sehr niedergeschlagen an — aller Appetit war uns vergangen. Fritz biß die Zähne zusammen und zerrte an seinem blonden Schnurrbart, bis ich Angst bekam und dringend bat:

„Ich bitte dich, Fritz, laß ihn stehen, er ist so hübsch!" — ich hatte hinzufügen wollen: und so klein, — aber das hätte ihn gekränkt.

„Du bist ein Engel, Flore, das zu finden!" — Ich seufzte schwer:

„Was ist nur solch ein Cotillon für ein Ding? — Ich werde mich vor dem fremden Menschen blamieren. Meine ganze Hoffnung war auf dich gesetzt."

Darauf sagte er etwas liebes, was ich aber nicht hinschreiben mag, denn es machte mich ganz verlegen. Und dann saßen wir stumm da und hielten uns an den Händen und seufzten — bis plötzlich etwas sehr großes den Eingang der Laube verdunkelte und Herr Dornewald, in ganz prächtiger, weißer Uniform — wirklich pompös anzusehen, vor uns stand. Seine imposante Höhe, sein dichtes, schwarzes Haar und sein schwarzer Vollbart passen gut dazu. Als Soldatentochter kann ich Vollbärte nicht recht leiden — aber ihm steht es gut. Und er hat so treue freundliche Augen. Das sagt auch Dore, aber leider sagt sie es zu unbefangen und gelassen.

Also er hat, der große Mann, ganz bescheiden um einen Tanz, sein Zuspätkommen entschuldigend. Ich, als gehorsame Tochter, sagte: den Cotillon können Sie haben.

Er sah mich ganz erstaunt, ungläubig an.

„Ists möglich!" — rief er. — „Sie — Sie hätten noch keinen Tänzer für den Cotillon? — Ich danke Ihnen tausendmal!"

Damit verneigte er sich tief und ging. Ich drückte Fritzens Hand krampfhaft. — „Ach du," sagte ich kläglich. Plötzlich fiel mir ein, daß wir ganz so dasaßen, wie Liesel und ihr Referendar. Das war mir doch peinlich und ich war froh, als die Musik nun wieder los ging und das Tanzen begann.

Ich bemerkte, daß Herr Dornewald ordentlich Aufsehen machte. Die Mädchen sahen sich nach ihm um.

Als er mich zum Cotillon abholte, sagte er lächelnd, es sei doch noch einiges für ihn übrig gewesen. — Dore habe eine Tyrolienne und Nore eine Polka mit ihm getanzt.

Welch lustige Dinge kommen in diesem Cotillon vor. Er nahm gar kein Ende. Bald wurden Sträußchen verteilt, baldhaschte man nach bunten Bändern, bald marschierte die ganze Gesellschaft umher, wie ein Maskenzug in bunten Papiermützen. Ich hatte keine Zeit, über meine Enttäuschung nachzudenken. Fritz hatte eine ihm und uns ganz unbekannte Gutsbesitzerstochter engagiert, die so aussah, als wäre sie ohne ihn wohl sitzen geblieben. Daher gönnte ich ihrs von ganzm Herzen.

Herr Dornewald erzählte mir auf mein Befragen von seinem Malheur. Der Handfuchs hatte ihm den Schlitten ganz kaput gefahren und noch dazu in einer Schneewehe, wo ohnehin schwer herauszukommen war.

„So mußte ich Schritt weiter fahren, mit der Ungeduld im Herzen!" — sagte er.

„Wie kann ich Ihnen das nachfühlen!" — rief ich teilnehmend.

Er lächelte ganz merkwürdig.

„Das möchte ich bezweifeln! — Oder .... aber nein, das auch nur anzunehmen wäre vermessen — sonst würde ich fragen." —

„Was denn — Ach sagen Sie es nur!"

„Wie kam es nur, daß gerade Sie — Sie von allen hier im Saal, den Cotillon noch frei hatten?"

Nun begriff ich. — Er glaubte, ich hätte ihm diesen Tanz reserviert. Es sah auch wirklich so aus. Ich wurde sehr verlegen, und stotterte unüberlegt: „Nein, nein! — Das war, — weil Fritz — weil wir — weil Fritz und ich ...."

Ich stockte, ganz rot und unglücklich.

„Meinen Sie den jungen Brencken?" frug er ernsthaft.

„Ja — wir nennen ihn doch Fritz."

„So — — ich verstehe doch noch nicht."

Ach, ich werde sicher nie eine jener Frauen, die in der großen Welt eine Rolle spielen, wie Tante Dorette immer wünscht. Du lieber Himmel. Ganz kläglich flüsterte ich:

„Es soll auch noch gar nicht davon gesprochen werden" — merkte meine Dummheit und machte sie auch nicht besser, indem ich sagte — „es ist auch noch nichts."

Fortsetzung folgt.

§ **Berlin,** 29. Dez. Das Reichsge
hält in der von heute ab zur Ausgab
den Nummer das Versicherungsgesetz f
stellte, das Gesetz betr. die Arfhebung des
kassengesetzes, das Hausarbeitsgesetz und d
setz betr. die Handelsbeziehungen zum britischen
Reiche, alle vom 20. Dezember.

§ **Berlin,** 29. Dez. Wie die Blätter melden, haben die an der Vorbereitung und Durchführung des Schiffahrtsabgabengesetzes hervorragend beteiligten Beamten soeben Ordensauszeichnungen erhalten, und zwar der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Dr. Frhr. Coels v. d. Brügghen den Stern zum Kronenordenzwe iter Klasse und der Ministerialdirektor Wirklicher Geheimrat Peters den Stern und die Krone zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

§ **Straßburg,** 30. Dez. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten von Lothringen ist mit dem heutigen Tage die Jeunesse Lorraine, Nachfolgerin der Lorraine Sportive, aufgelöst worden.

§ **Dresden,** 30. Dez. Wie im vorigen Jahre der deutsche Kronprinz, so wird im kommenden Frühjahr Kronprinz Georgvon Sachsen eine Reise nach Indien machen. Kronprinz Georg legt gegenwärtig seine Militärprüfung ab. Nach der Rückkehr wird er als Leutnant in das erste sächsische Grenadierregiment eintreten. Vom Jahre 1914 ab soll er an den Universitäten Straßburg und Leipzig studieren.

§ **München,** 30. Dez. Das Befinden des Prinzregenten besserte sich in der gut verbrachten Nacht wesentlich, die Bewegungsfähigkeit hat zugenommen. Er leidet außer an der Sehnenzerrung, die er sich beim Reiten auf der Wildschweinsjagd zugezogen hat, noch an einem sehr schmerzhaften Erguß am rechten Oberschenkel. Er hört, auf dem Rollstuhl sitzend, die Vorträge seiner Minister und erledigt Regierungsgeschäfte. Da eine Operation bei dem Alter des Prinzregenten ausgeschlossen ist, so suchen die Ärzte durch Umschläge die Geschwulst zum Zurückgehen zu bringen.

Frankreich.

Ein Bestechungsskandal.

* **Paris,** 29. Dez. Der sozialistisch radikale Abgeordnete Ceccaldi erstattete dem Justizminister die Anzeige, daß der Staatsanwalt Terrol de la Valette ihn gebeten habe, seine Versetzung von Aix nach Tlemcen in Algerien rückgängig zu machen und versucht habe, ihn mit 1000 Francs zu bestechen.

Der Ministerrat beauftragte den Justizminister die entsprechenden Strafmaßnahmen zu ergreifen. Der Staatsanwalt Terrol leugnet entschieden den ihm zur Last gelegten Bestechungsversuch.

Streik in Staatsbetrieben wird nicht geduldet.

* **Paris,** 29. Dez. Die Kammer lehnte den von dem Sozialisten Olly eingebrachten Beschlußantrag zugunsten der Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner mit 312 gegen 140 Stimmen ab. Augagneur legte dar, was die Regierung alles für die Eisenbahner getan habe und führte aus, daß ein Streik in Staatsbetrieben nicht geduldet werden könne.

Portugal.

Die Kulturkämpferei.

* **Paris,** 30. Dez. Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat die Regierung dem Patriarchen von Lissabon, dem Erzbischof Barda und einem Domherrn in Oporto den weiteren Aufenthalt in ihren Diözesen untersagt, weil sie den ihnen unterstellten Geistlichen verboten hatten, Kultusvereinigungen zu bilden und die ihnen auf Grund des Trennungsgesetzes bewilligten Pension anzunehmen.

Asien.

Das englische Königspaar in Indien.

* **Kalkutta,** 30. Dez. Das englische Königspaar ist heute vormittag hier eingetroffen. Es wurde von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Zur Marokkofrage.

* **Madrid,** 30. Dez. Die Verluste der Riffleute in dem Gefecht von Mittwoch sollen 1125 Tote betragen, wovon sie 500 zurückließen.

* **Koburg,** 30. Dez. Infolge der Ausbreitung des Kabylenaufstandes am Rif, erhielt Prinz Alfons von Orleans-Bourbon, Vetter des Königs, telegraphisch Befehl, nach dem Kriegsschauplatz abzureisen. Er ist daraufhin gleich abgereist.

Krieg zwischen Italien und der Türkei

Vom Kriegsschauplatz.

* **Berlin,** 29. Dez. Gegenüber den italienischen Ableugnungen der Meldungen über eine türkischen Sieg in Tobruk teilt die Kaiserlich Ottomanische Botschaft folgendes amtliche Telegramm des Kommandanten in Tobruk mit: In der Nacht vom 22. Dezember griffen wir die befestigten Stellungen des Feindes an. Trotz des Feuers der Kriegsschiffe und der Batterien der Forts drangen wir in das Fort ein, dessen Besatzung vernichtet wurde. Munition, Lebensmittel, Kriegsmaterial und ein Maschinengewehr wurden in unser Lager gebracht. Im Verlauf des Angriffs schnitt einer unserer Flügel die Rückzugslinie des Feindes ab, der sich nach der Küste hin zerstreute. Während des Rückzugs verlor der Feind die Hälfte seiner Streitkräfte. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und die Nacht. Unter den Gefallenen auf gegnerischer Seite befanden sich drei Offiziere. Unsere Verluste betrugen sieben Tote und einige Verwundete; der Scheich Meri, der mit seinen fünf Söhnen an der Spitze seines Stammes gekommen war, fand ebenfalls den Tod. Der Mut unserer Offiziere und Mannschaften war musterhaft. Leutnant Nedjib Bei betrat als Erster das Fort, zerstörte die Maschinengewehre und nahm das eine das in unser Lager gebracht wurde.

* **Mailand,** 29. Dez. Der Avanti veröffentlicht einen brieflichen Bericht seines tripolitanischenKorrespondenten, der die Schlacht von Viktrobas als wahre Niederlage der Italiener schildert, die 50 Tote und mehr als 100 Verwundete gehabt hätten. Alle Offiziere, die teilgenommen hätten, bezeichneten die Leichtfertigkeit der Kommandanten, die die Truppen zur Schlachtbank schickten, mit Worten bittern Tadels. Die Soldaten hätten nur 250 Patronen bei sich gehabt und seien nach zehnstündigem Kampfe ohne Munition dagestanden, auch die Kanonen hätten die letzten zwei Schüss abgegeben, als sich glücklicherweise die Türken zurückzogen; andernfalls wäre die italienische Truppenmacht direkt aufgerieben worden. Die Regierung ist, wie der Avanti erfährt, entschlossen, den Korrespondenten dieses Blattes aus Tripolis auszuweisen.

* **Rom,** 29. Dez. Wie vom 26. d. M aus Derna gemeldet wird, marschierten am Vormittag dieses Tages 4½ Bataillone Infanterie mit sechs Feldgeschützen und vierMaschinengewehrabteilungen den Dernafluß aufwärts, um die Ausbesserungsarbeiten an der Wasserleitung zur Stadt zu schützen. Die Truppen stießen bald auf den Feind, der über bedeutende Streitkräfte mit 75 Millimeter-Geschützenverfügte und sich in einen lebhaften Kampf einließ,währenddessen die italienischen Pioniere die Ausbesserungsarbeiten vornehmen konnten. Da sich alsbald auf der rechten Seite der italienischen Truppe ein feindlicher Angriff entwickelte, machten die seit Beginn des Kampfes bereitgehaltenen Reservetruppen einen Gegenangriff, um den Feind zum Stehen zu bringen und den mit der Deckung der Ausbesserungsarbeiten betrautenTruppen Luft zu schaffen. Dieser Gegenangriff brachte die türkischen und arabischen Truppen zum Weichen und gestattete es den Italienern, nachdem die Pioniere ihre Arbeiten ausgeführt hatten, sich in ihre Verschanzungen zurückzuziehen gemäß den Weisungen, die sie erhalten hatten. Auf italienischer Seite sind drei Tote und 77 Verwundete zu verzeichnen.

Rücktritt des türkischen Kabinetts.

* **Paris,** 30. Dez. Die Agenze Havas meldet aus Konstantinopel, [illegible] erklärte der Kammer, daß er dem Sultan unverzüglich gereicht und vom Sultan angenommen worden.

England und die Türkei.

* **London,** 30. Dez. Der englische Panzerkreuzer Suffolk erhielt Befehl, sofort von Malta mit versiegelten Befehlen nach Ägypten zu gehen. — Wie Reutersbureau erfährt, hat die britische Regierung das Kriegsschiff lediglich zur Aufrechterhaltung der Neutralität Ägyptens in den ägyptischen Gewässern entsandt.

Der Aufstand in China.

* **Schanghai,** 29. Dez. Die Friedenskonferenz hat sich heute darüber geeinigt, daß während der Tagung der Nationalversammlung, die über die zukünftige Regierungsform für China bestimmen soll und deren Entscheidung für die kaiserliche Regierung verbindlich sein wird, keine Anleihe im Auslande aufgenommen werden dürfe. Die kaiserlichen Truppen sollen sich auf eine Entfernung von siebzehn Meilen von den Stellungen zurückziehen, die sie jetzt in bestimmten Zentralprovinzen einnehmen, während die republikanischenTruppen weder vorrücken noch neue Stellungen einnehmen dürfen.

* **Schanghai,** 29. Dez. Tuanfang, der frühere Generaldirektor der Hukuang-Eisenbahn, dessen Ermordung durch seine Truppen vor elf Tagen gemeldet worden war, soll einer neuern Meldung zufolge verkleidet nach Peking entkommen sein.

* **Washington,** 29. Dez. Beamte des Staatsdepartements erklären, daß die Vereinigten Staaten die chinesische Republik nicht anerkannten, u. daß dies auch nicht geschehen werde, solange die Kaiserlichen imstande sein würden, sich in der Macht zu behaupten. Es wird jedoch angedeutet, daß diese Haltung die Vertreter der Vereinigten Staaten nicht daran hindern werde, in Verhandlungen mit der provisorischen Republik einzutreten zur Wahrung der amerikanischen Interessen und zur Wiederherstellung des Friedens.

* **Charbin,** 30. Dez. Aus Urga wird unterm 28. d. M gemeldet, der Hutuchta, das Oberhaupt der buddhistischen Geistlichen, hat als Selbstherrscher die Regierung der Mongolei angetreten.

Arbeiterbewegung.

* **Minden,** 30. Dez. Die Ausstände und Aussperrungen in der norddeutschen Zigarrenindustrie finden noch kein Ende. Die wiederholten Verhandlungen zwischen den bestreikten Firmen in Vlotho und im Fürstentum Lippe einerseits und der Neuner-Kommission als Vertreterin der organisierten Tabakarbeiter anderseits haben bisher kein Ergebnis gehabt. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Landrats des Kreises Herford und des Oberbürgermeisters von Lemgo statt. Der folgenschwere Kampf dauert nun schon elf Wochen.

Die große Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie.

* **London,** 29. Dez. Die Aussperrung der Textilarbeiter ist nunmehr allgemein. Seit heute sind 160 000 Arbeiter ausgesperrt. 100 000 weitere Angestellten werden durch die Aussperrung betroffen, w[illegible] der Konflikt nicht innerhalb zweier Tage en[illegible]t sein soll. Der wöchentliche Lohnausfall in diesem Fall 6 Millionen ℳ betragen. Man wa[illegible]et in Manchester das Eintreffen eines Vert[illegible]ters der Regierung, wahrscheinlich Sir Askw[illegible] welcher als Vermittler zwischen Arbeitgebern [illegible]nehmern auftreten wird. Es heißt, daß auf b[illegible] den Seiten eine Vermittlungsaktion abgele[illegible] wird. Der Konflikt wurde herbeigeführt du[illegible] die Weigerung der syndizierten Arbeiter, mit nic[illegible] organisierten Angestellten zusammenzuarbeit[illegible] Die Ausgesperrten verlangen eine Lohnaufbe[illegible]rung von 5 Prozent.

Luftfahrt.

* **Friedrichshafen,** 31. Dez. Die Luftschiffbe[illegible] gesellschaft Zeppelin hat ihr Stammkapital von [illegible] ner Million um 4 Millionen ℳ erhöht. Das ne[illegible] Stammkapital ist bereits voll eingezahlt.

* Paris, 29. Dez. Einer hiesigen Zeitschr[illegible] zufolge hat sich der Flieger Latham im Auftra[illegible] des Kolonialministers nach dem Gebiet des mi[illegible]leren Kongo und des Ubangi begeben, um un[illegible] anderem die Möglichkeit der Verwendung v[illegible] Flugzeugen in Äquatorialafrika zu studieren. L[illegible]ham hat zu diesem Zwecke einen Eindecker mitg[illegible] nommen.

Die Massenvergiftung in Berlin

* **Berlin,** 30. Dez. Das Sterben im Berlin[illegible] Asyl für Obdachlose nimmt allmählich einen u[illegible] heimlichen Charakter an. Noch vorgestern und [illegible] stern glaubten die Ärzte und Sachverständigen [illegible] klären zu können, daß die Krankheitsfälle lä[illegible] stens am heutigen Tage ihr Ende erreichen wi[illegible] den, und nun muß eine Zunahme der rätselhaft[illegible] Erkrankungen festgestellt werden. Seit dem [illegible] stern abend ausgegebenen amtlichen Communiq[illegible] des Berliner Magistrats, das die Zahl der Erkra[illegible] ten auf 111, die der Gestorbenen auf 53 ange[illegible] zählte man bis heute morgen 7 Uhr in den städ[illegible] schen Anstalten 132 Erkrankte und 60 Tote. [illegible] vormittags 11 Uhr wurde wieder eine ganze A[illegible] zahl neuer Erkrankungen gemeldet. Aus dem O[illegible] dach wurden mehrere Kranke nach dem kranke[illegible] hause transportiert, desgleichen aus der Unfallst[illegible] tion einer und des Nachmittags aus dem Polizei[illegible] gewahrsam am Molkenmarkt, dem sog. Hausv[illegible] teigefängnis, deren drei. Am mittag war die Za[illegible] der Erkrankten bereits auf 140 gestiegen. Un[illegible] Anrechnung der beiden Todesfälle auf der Stra[illegible] und der beiden in Hermsdorf betrug die Zahl [illegible] Toten 64. Im laufe des Nachmittages kamen d[illegible] weitere Todesfälle hinzu, so daß die Gesamtza[illegible] der Toten bis jetzt 67 beträgt. Die von der Sta[illegible] verwaltung veröffentlichten Zahlen stellen sich [illegible] was geringer, da hier nur die in den städtisch[illegible] Anstalten gerechnet sind.

In ärztlichen Kreisen scheint man, wie bere[illegible] gemeldet, über die Natur der Fälle selbst wied[illegible] etwas zweifelhafter geworden zu sein, nachdem d[illegible] erhoffte Abnahme der Erkrankungen und Todesf[illegible] le nicht eingetreten ist. Wenn man hier und [illegible] auch die Ansicht findet, daß die Folgen der Ve[illegible] giftung sich noch nach 14 Tagen zeigen können, [illegible] ist doch die Überzeugung stärker geworden, d[illegible] zward ie ersten, aber nicht die letzten Erkrankfu[illegible] gen auf den Genuß von Bückingen zurückzufü[illegible] ren sind. Eine Unterstützung scheint diese Annah[illegible] in der Aussage einiger Patienten zu finden, d[illegible] durch den Kriminalkommissar Toussaint im Kran[illegible] kenhause im Friedrichshain vernommen worde[illegible] sind, und mit aller Bestimmtheit erklären, daß s[illegible] weder am Dienstag, noch am Tage vorher Fisc[illegible] irgendwelcher Art gegessen haben. Wen man au[illegible] keine Infektionskrankheit annehmen will, so [illegible] es doch nicht ausgeschlossen, daß man es nicht mel[illegible]

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung

der Reichsversicherungs-Ordnung

zusammengestellt vom Stadtsekretär Bräuer-Bocholt.

Fortsetzung.

Beitragsverfahren

Quittungskarten, aus denen eingeklebt gewesene Marken entfernt worden sind, gelten als teilweise zerstört.

Der Versicherte kann gegen den Inhalt der Bescheinigung und gegen die Übertragung oder deren Ablehnung Berufung beim Versicherungsamt erheben, welches dann endgültig entscheidet.

Die Karte darf nur die gesetzlich vorgeschriebenen Angaben enthalten und keine besonderen Merkmale tragen, vor allem darf aus ihr nichts über die Führung und Leistungen des Inhabers zu entnehmen sein. Karten, die dagegen verstoßen, hat jede Behörde, der sie zugehen, einzubehalten und durch neue ersetzen. Die Durchlochung der Beitragsmarken in Form von Buchstaben oder einer den Arbeitgeber kennzeichnenden Form ist unzulässig. **Niemand darf eine Quittungskarte wider den Willen des Inhabers zurückbehalten.** (Hierüber bestehen besondere Strafbestimmungen und gesetzliche Zwangsmittel.) Dies gilt nicht für die zuständigen Stellen, wenn sie die Karten zu Zwecken des Umtausches, der Berichtigung, Aufrechnung, Übertragung, Beitragsüberwachung oder beim Einzugsverfahren einbehalten.

Wer Parten dieser Vorschrift zuwider zurückbehält, ist dem Berechtigten für die Nachteile hieraus verantwortlich. Die Ortspolizei nimmt, nötigenfalls durch Anwendung von Zwangsstrafen oder unmittelbarem Zwang, die Karte ab und händigt sie dem Berechtigten aus.

Die Ortspolizeibehörden oder die Arbeitgeber sind nicht verpflichtet, die zurückgelassenen Karten entlaufener Arbeiter unfrankiert nachzusenden. Alle zurückgelassenen Karten sollen bei der Ausgabestelle für Quittungskarten abgegeben werden.

4. Entrichtung der Beiträge durch den Arbeitgeber. Nachweis des Militärdienstes und der Krankheit.

Der Arbeitgeber, der den Versicherten die Beitragswoche hindurch beschäftigt, hat für sich und ihn den Beitrag zu entrichten.

Beschäftigen mehrere Arbeitgeber den Versicherten während einer Woche, so zahlt der erste den ganzen Betrag. Hat weder er noch der Versicherte den Beitrag entrichtet, so hat der nächste Arbeitgeber den Beitrag zu entrichten, kann aber von dem ersteren Ersatz beanspruchen. Ist der Versicherte von mehreren Arbeitgebern versicherungspflichtig beschäftigt, so haften sie als Gesamtschuldner.

Ist wegen ungenügender Markenverwendung der Rentenanspruch abgelehnt, so hat der Versicherte gegen den Arbeitgeber einen Anspruch auf Schadenersatz (Bürgerliches Gesetzbuch §§ 242, 254, 278).

Läßt sich die tatsächliche Arbeitszeit nicht feststellen, so ist der Beitrag für die Zeit zu entrichten, die für die Arbeit annähernd erforderlich ist. Bei Streit entscheidet auf Antrag eines Teiles das Versicherungsamt endgültig.

Der Arbeitgeber entrichtet die Beiträge, indem er **bei der Lohnzahlung** für die Dauer der Beschäftigung **Marken nach der Lohnklasse des Versicherten in die Quittungskarte klebt.** Sie werden von der Versicherungsanstalt des Beschäftigungsortes ausgegeben.

Der Arbeitgeber hat sie aus eigenen Mitteln zu erwerben.

Wenn eine Lohnzahlung nicht stattfindet, sind Marken spätestens bei Beendigung der Beschäftigung einzukleben.

Marken einer unzuständigen Versicherungsanstalt sind nicht anrechnungsfähig.

Marken, die für einen anderen Versicherten verwendet gewesen sind, können nicht als gültige Beitragsleistung angesehen werden.

Beitragsmarken, die von einem Versicherten aus einer verloren gegangenen und wiedergefundenen Quittungskarte herausgelöst u. in jene andere, im Gebrauch befindliche Quittungskarte eingeklebt worden sind, sind unter allen Umständen, auch wenn ihre erstmalige Verwendung zu Recht besteht, ungültig.

Bei Versicherten, die durch Vertrag für mindestens ein Vierteljahr dem Arbeitgeber verpflichtet sind, kann der Arbeitgeber die Marken zu anderer Zeit, spätestens in der letzten Woche jeden Vierteljahr einkleben. Auf jeden Fall sind die Marken bei Schluß der Beschäftigung einzukleben.

Die Marken **müssen** entwertet werden. Als Tag der Entwertung soll der letzte Tag desjenigen Zeitraumes angegeben werden, für welchen die Marke gilt. Zuwiderhandlungen werden mit Strafe bedroht. Die Entwertung kann nach folgendem Beispiel erfolgen. Wird z. B. am 15. Januar 1912 Lohn gezahlt, und eine Marke verwendet, so ist auf die Marke mit Tinte oder dergleichem Farbstoff zu schreiben „15. 1. 12." Durch die Entwertung darf aber auf keinen Fall die Marke unkenntlich gemacht werden.

Die Versicherten **müssen sich bei** der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge und, wer über die die gesetzliche Lohnklasse hinaus versichert, ohne die Versicherung in einer höheren Lohnklasse mit dem Arbeitgeber vereinbart zu haben, auch den **Mehrbetrag von dem Barlohn abziehen lassen.**

Die Arbeitgeber dürfen nur auf diesem Weg den Betragsteil der Versicherten wieder einziehe

Die Abzüge sind auf die Lohnzeiten gleichmä[illegible] fig zu verteilen.

Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterbli[illegible] ben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten nachg[illegible] holt werden es sei denn daß der Arbeitgeber ohn[illegible] sein Verschulden wirksame Beiträge nachträgli[illegible] entrichtet.

Abschlagszahlungen gelten nicht als Lohnzah[illegible] lungen. **Auf jeden Fall sind die Marken in de[illegible] letzten Woche jeden Vierteljahres einzukleben.**

Das Versicherungsamt kann widerruflich an[illegible] ordnen, daß Arbeitgeber, die mit Abführung de[illegible] Beiträge rückständig sind und sich in einem Zwang[illegible] beitreibungsverfahren als zahlungsunfähig erwe[illegible] sen, nur ihren Beitragsteil einzahlen. Die vo[illegible] ihnen beschäftigten Versicherten haben dann ihre[illegible] Beitragsteil an den Zahltagen selbst einzuzahle[illegible]

Gegen diese Anordnung kann der Arbeitgeb[illegible] beim Oberversicherungsamt Berufung einlege[illegible] es entscheidet dann endgültig.

Arbeitgeber, gegen die eine solche Anordnu[illegible] ergangen ist, dürfen, wenn sie ihre Beiträg[illegible] Marken entrichten, Lohnabzüge nur für die[illegible] machen, für die sie die geschuldeten Beiträge[illegible] weislich schon entrichtet haben.

Geleistete Militärdienste werden durch Mili[illegible] piere nachgewiesen.

Krankheitswochen werden durch Bescheinigun[illegible] gen nachgewiesen. Nach Ablauf der Krankenfü[illegible] sorge oder der Fürsorge während der Genesung [illegible] der Vorstand der Krankenkasse, der Ersatzkass[illegible] Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit oder d[illegible] Hilfskasse die Bescheinigung auszustellen. Im ü[illegible] gen hat sie der Gemeindevorstand zu tun. D[illegible] Versicherungsamt kann den Vorstand der Kas[illegible] durch Geldstrafen bis zu 100 ℳ anhalten, diese[illegible] Verpflichtung zu erfüllen.

innerhalb zweier Tage
heutliche Lohnausfall m
nen ℳ betragen. Man
s Eintreffen eines Ver
ahrscheinlich Sir Aftw
zwischen Arbeitgebern
d. Es heißt, daß auf
ittlungsaktion abgele
urde herbeigeführt du
erten Arbeiter, mit nie
en zusammenzuarbeit
angen eine Lohnaufbe

fahrt.

Dez. Die Luftschiffba
hr Stammkapital von
onen ℳ erhöht. Das ne
voll eingezahlt.
Firer hiesigen Zeitschr
ger Latham im Auftra
ach dem Gebiet des mi
bangi begeben, um un
der Verwendung v
lafrika zu studieren.
e einen Eindecker mit

nvergiftung
erlin

as Sterben im Berlin
mt allmählich einen u
Noch vorgestern und
und Sachverständigen
ie Krankheitsfälle lan
hr Ende erreichen wi
Annahme der rätselhaft
werden. Seit dem
amtlichen Communiq
as die Zahl der Erkra
orbenen auf 53 ange
gen 7 Uhr in den städ
unkte und 60 Tote. W
wieder eine ganze A
gemeldet. Aus dem O
nke nach dem Kranke
ichen aus der Unfallst
ittags aus dem Polizei
rkt, dem sog. Hausv
Am mittag war die Za
f 140 gestiegen. Un
desfälle auf der Stra
rf betrug die Zahl
Nachmittages sollen d
so daß die Gesamtza
gt. Die von der Stad
Zahlen stellen sich
die in den städtisch

heint man, wie bere
der Fälle selbst wied
en zu sein, nachdem d
nkungen und Todesf
enn man hier und
die Folgen der Ve
gen zeigen können,
stärker geworden, d
die letzten Erkrankun
Rückingen zurückzufü
g scheint diese Anna
tlenten zu finden, d
r Toussaint im Kran
vernommen worde
theit erklären, daß
m Tage vorher Fisc
aben. Wen man au
nnehmen will, so
daß man es nicht mel

nur auf diesem We
rten wieder einziehe
Lohnzeiten gleichm

ohnzahlung unterbli
d der nächsten nachg
der Arbeitgeber ohr
Beiträge nachträgli

nicht als Lohnzal
d die Marken in d
hres einzukleben.
nun widerruflich a
mit Abführung d
sich in einem Zwang
hlungsunfähig erw
einzahlen. Die vo
en dann ihre
n selbst einzuzahle
ann der Arbeitgel
Berufung einleg

e solche Anordn
sie ihre Beiträg
ge nur für die
deren Beiträge
n.
erden durch Mitte

durch Bescheinigu
uf der Krankenkl
d der Genesung
, der Ersatzkas
enseitigkeit oder d
sstellen. Im
stand zu tun.
Vorstand der Ka
ℳ anhalten,

mit einem, sondern mit mehreren verschiedenen Vergiftungsfällen zu tun hat. Die Untersuchung der Sachverständigen wird wohl erst in den nächsten Tag einzuverlässiges Material liefern können. Einstweilen ist man nur auf die Aussagen der Patienten angewiesen.

Aus dem Königlichen Institut für Infektionskrankheiten wird folgendes Ergebnis der dort vorgekommenen Tierversuche bekannt: Die Experimente haben in zwingender Weise den Beweis erbracht, daß die Annahme einer Nahrungsmittelvergiftung mit dem Bazillus Botulinus absolut zu Recht besteht. Von einer epidemischn Erkrankung kann daher unter keinen Umständen die Rede sein. Ein Grund zur Beunruhigung des Publikums, die etwa durch das stete Auftreten neuer Erkrankungsfälle vielleicht gegeben sein könnte, liegt sicherlich nicht vor.

Durch die Vergiftungserscheinungen haben besonders die Berliner Fischhändler trübe Erfahrungen machen müssen. Der Verkauf von Bücklingen und anderen geräucherten Fischen hat in den letzten Tagen fast völlig aufgehört. Selbst in den luxuriös ausgestatteten Delikateßwarenhandlungen in den Verkehrszentren der Stadt, in denen nur die wohlhabende Bevölkerung einzukaufen pflegt, ist ein außerordentliches Abnehmen der Nachfrage nach geräucherten Fischen zu verzeichnen. Auch den frischen See- und Flußfischen gegenüberhe in großen Massen in Eis verpackt, nach Berlin gebracht werden, verhalten sich die Käufer im allgemeinen ablehnend. Die übertriebene Furcht vor Vergiftung bestimmt den weitaus größten Teil der Käufer, nur lebende Fische, die vor ihren Augen geschlachtet werden, zu kaufen. Auch die toten Sylvesterkarpfen, die unmittelbar nach dem Fange abgeschlachtet werden und dann in Eis verpackt nach Berlin transportiert werden, finden nur wenig Absatz, obgleich die Händler mit ihren Preisen sehr heruntergegangen sind. Während früher das Pfund mit 80 ₰ bis 1 ℳ bezahlt wurde, ist der Preis bereits bis auf 50 ₰ pro Pfund heruntergegangen. Die Händler haben große Posten Karpfen bereits abbestellt.

Der Kaiser, die Kaiserin und der Reichskanzler haben sich eingehend über die Erkrankungen erkundigt.

Provinzielles.

* **Oberhausen,** 29. Dez. Als heute nachmittag der Schutzmann Plitt in der Wirtschaft Rolandseck in der Mülheimerstraße die beiden wegen verschiedener Einbrüche gesuchten Arbeiter Bakes und Strut festnehmen wollte, gab Bakes auf ihn von hinten einen Revolverschuß ab, der die ganze Kleidung durchschlug, aber zum Glück an einem Knopf abprallte, ohne in das Fleisch einzudringen. Bakes schoß dann noch zweimal, ohne zu treffen. Die beiden Verbrecher sind entkommen und konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

* **Duisburg,** 30. Dez. Bei der gestern im Schlafzimmer tot aufgefundenen Ehefrau des Ingenieurs Schwarz ergab die Leichenschau Vergiftung durch Kohlengas.

* **Duisburg,** 30. Dez. Wie der Rhein, so führt auch die Ruhr Hochwasser und ist schon mehrfach über die Ufer getreten. Bei Ruhrort, Meiderich und Alstaden sind die Ruhrniederungen, in Mülheim die städtischen Anlagen überschwemmt. Infolge des Rheinhochwassers mußten in Duisburg die Kohlenverladungen zum Teil eingestellt werden. Da indessen die Niederschläge nachgelassen haben, so ist ein langsames Fallen wahrscheinlich.

* **Duisburg,** 30. Dez. Ein Gerichtsdiener hatte den Auftrag erhalten, einen Geldbetrag von 2500 Mark, der aus einer Zwangversteigerung stammte, der Gerichtskasse im Neubau des Landgerichts abzuliefern. Da er noch sonstige Angelegenheiten zu regeln hatte, konnte er das Geld nicht sofort abliefern und später mußte er die Entdeckung machen, daß das Geld verschwunden war. Es wird angenommen, daß das Geld von Arbeitern, die augenblicklich im Landgericht beschäftigt sind, gestohlen worden ist.

* **Gelsenkirchen,** 30. Dez. Gestern abend versuchte ein Bergmann, die Tochter seines Kostgebers durch Revolverschüsse zu töten. Er brachte ihr aber nur einige Streifschüsse am Halse bei und schoß sich dann selber eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

* **Bochum,** 30. Dez. Ein Überfall auf den Boten des hiesigen Geschäftes erregte gestern abend hier außerordentliches Aufsehen. Ein junger Mann von der Viktoria-Gesellschaft war mit einem größeren Geldbetrage zur Post geschickt. Am Schalter erhielt er plötzlich von einem Fremden einen Stoß. In demselben Augenblicke ergriff der Mann den Beutel mit Geld und rannte davon. Es gelang, ihn in einer benachbarten Straße festzunehmen.

* **Datteln,** 30. Dez. Dem Gastwirt M. wurde gestern nacht eine Geldkassette mit 2700 ℳ Inhalt aus einem Schrank oben im Hause gestohlen. Die Polizei fand mit Hilfe eines Polizeihundes die Spur, die zu dem benachbarten Hause des Fahrradhändlers B. führte. Man hielt dort sofort eine Haussuchung ab, jedoch ohne Erfolg. Der Polizeihund schnupperte indessen in einem Aschenkasten weiter und deckte bald die Kassette mit dem Inhalt auf. Daraufhin legte B. ein Geständnis ab. Er wurde festgenommen, nachdem die Menge eine ordentliche Tracht Prügel verabreicht hatte.

* **Gronau,** 30. Dez. Das Hauptzollamt ist im Bau soweit fertiggestellt, daß es am 1. April bezugsfertig sein wird. Die bisher im Zollamt 1 wie untergebrachten Büros werden dann in das neue Gebäude übersiedeln, in welchem außerdem der Hauptzollinspektor, ein Oberzollrevisor und der Hauptamtsdiener Wohnung finden werden.

* **Hagen,** 30. Dez. In der vergangenen Nacht überraschten 2 Schutzleute drei Einbrecher im Restaurant des Hauptbahnhofes. Auf dem Wege zur Wache flüchtete einer der Verhafteten und wurde von einem der begleitenden Schutzleute erschossen.

* **Elberfeld,** 29. Dez. Nach dem Genuß von Bücklingen erkrankten hier vier Personen einer Familie unter Vergiftungserscheinungen. Eine Lebensgefahr scheint ausgeschlossen.

* **Sinzig,** 29. Dez. Der gestern vor hier aus gemeldete Einbruch in die Pfarrkirche, wobei zwei Ziborien und eine Monstranz entwendet wurden, wurde nicht in der Sinziger, sondern in der Westumer Pfarrkirche verübt.

* **Ballendar,** 30. Dez. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde hier am Wehrbach ein junges Mädchen aus Bendorf mit Revolverschüssen in der Brust und im Unterleib aufgefunden. Im Krankenhause ist es bald darauf verstorben. Der Bräutigam, ein junger Mann von hier, soll der Täter sein. Er wurde verhaftet.

* **Kaldenkirchen,** 30. Dez. Im ebnachbarten Krickenbeck aßen mehrere Knaben auf einem Spaziergangen von den Knollen des Wasserschierlings. Einer der Knaben starb nach einer halben Stunde, ein anderer liegt in Lebensgefahr darnieder.

— **Von der holländischen Grenze,** 30. Dez. Auf einer deutsch-holländischen Zollstation trug sich kürzlich folgende Begebenheit zu: Eine Bäuerin — soweit geistige und körperliche Blüte in Frage kommen — zog die Augen aller Passagiere und besonders der Zollbeamten auf sich. Sie war von derartiger Korpulenz, daß sie kaum zu gehen imstande war. Als nun der Zug einlief und alle Reisenden hineinströmten, war unsere Bäuerin die letzte, die das Trittbrett bestieg und — o Jammer — die Koupeetür war für solch außergewöhnlichen Körperbau nicht berechnet, sodaß die Einlaßbegehrende nach vergeblicher Mühe sich genötigt sah, zum Gespötte der Mitreisenden, zurückzubleiben. Ein witziger Beamter schlug der Frau vor, sich eventuell der Unterkleider zu entledigen. Allein durch Zufall geschah es, daß beim Herabsteigen vom Trittbrett eine Plockwurst unter ihrem Kleide sichtbar wurde und man gelangte zu der Überzeugung, daß „noch Mehr" von den verborgenen Leckerbissen zu ihrem Umfange beitrug. Wie sich nun die schlaue Bäuerin betrogen sah, wurde ihr Angst und sie gestand ihre listige Handlungsweise den Zollbeamten, um amtlicher Untersuchung zu entgehen. So kamen nicht weniger als zwei große Schinken und Ketten von Plockwürsten zutage, die sie unter ihrem Kleide in Versteck gebracht hatte, um an der Zollstener vorbeizukommen. Schlaue Ideen, aber unangenehme Folgen!

Aus Stadt und Land

Bocholt, 2. Januar.

+ **Der Beginn des neuen Jahres** ist in der herkömmlichen Weise unter einer Hochflut von guten Wünschen bei mehr oder minder großem Konsum von warmen und kalten Getränken gefeiert worden. Die Glocken verkündeten in der Sylvesternacht den Beginn des neuen Zeitabschnittes, den fröhliche Menschenkinder mit Becherklang und aus gelassenem Jubel begrüßten, andere in ersten Rück- und Ausblick; unbekümmert um die Zukunft trat die schlafende Erde in den ersten Monat des jungen Jahres ein. Als die Uhr die 12 Stunde schlug, welch eine Hoffnungsfreudigkeit griff da fast überall Platz. Glückwünsche flogen hin und her. Soll das neue Jahr 1912 doch alle Erwartungen und Wünsche erfüllen, die das alte unberücksichtigt ließ. Hoffen wir das Beste.

:?: **Den gestrigen Neujahrstag** benutzten wieder mehrere Vereine, um ihren Mitgliedern und deren Angehörigen eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Besonders große Veranstaltungen dieser Art boten die beiden katholischen Arbeitervereine für die erste Hälfte ihrer Mitglieder. Die Feiern nahmen einen schönen Verlauf. Das Arrangement und die Darbietungen in Deklamationen und lebenden Bildern ließen nichts zu wünschen übrig. Die beschenkten Kleinen insbesondere zeigten sich hochbefriedigt.

:": **Das neue Jahr 1912** hat mit einem Montag begonnen und schließt mit einem Dienstag. Es ist ein Schaltjahr. Von den 60 Sonn- und Feiertagen fallen 7 auf den Monat Dezember, je 6 auf die Monate April und Mai, je 5 auf die Monate Januar, März, Juni, September und November, während der Februar, Juli, August und Oktober sich mit nur je 4 Sonntagen begnügen müssen. Das Osterfest fällt auf den 7. April und das Pfingstfest auf den 26 Mai.

?? **Statistik der hiesigen Pfarreien.** Die drei katholischen Pfarreien hatten im verflossenen Jahre 1911 zu verzeichnen: **St. Georg** 461 (484 im Jahre 1910) Taufen, 111 (83) Trauungen, 172 (201) Beerdigungen; **Liebfrauen** 339 (378) Taufen, 63 (65) Trauungen, 219 (211) Beerdigungen einschließlich der im St. Agneshospital Gestorbenen; **St. Joseph** 322 (352) Taufen, 57 (51) Trauungen, 112 (120) Beerdigungen; das sind zusammen 1122 (1209) Taufen, 231 (199) Trauungen und 503 (538) Beerdigungen. — Bei der evangelischen Gemeinde beliefen sich die einzelnen Zahlen auf 98 (88) Taufen, 17 (15) Trauungen und 47 (32) Beerdigungen.

?? **Neuer Kaplan an der Liebfrauenpfarrei.** An Stelle des zum Pfarrer von Hiddingsel ernannten Herrn Kaplan Speckmann ist der Herr Kaplan Joseph **Reinert, bisher** Anstaltsgeistlicher bei den Schwestern der Vorsehnung in Steyl nach hier versetzt worden.

„" **Die Weihnachtsferien der Volksschulen** gehen mit dem heutigen Tage zu Ende. Morgen beginnt der Unterricht wieder.

!! **Brand.** In der Nacht zum Samstag — gegen 2 Uhr — brannt das in der Herzogstraße gelegene, der Witwe Hidding gehörige und vom Milchhändler Hendrix bewohnte Anwesen vollständig nieder. Nur das Vieh, Pferde und Schweine konnten noch gerettet werden. Alles andere fiel dem Feuer, das mit furchtbarer Schnelligkeit ausgekommen war und um sich griff zum Opfer. Besitzer und Bewohner haben versichert, indessen dürften sie doch noch großen Schaden erleiden.

:: **Das Fußballmeisterschaftsspiel,** das am Sonntag nachmittag auf dem Sportplatze am Gute Hünting zwischen dem Bocholt. Fußballkl. 1900 und dem Weseler Spielverein stattfand, endete mit einem Siege der Weselaner bei 5:3 Toren. Halbzeit stand das Spiel 3:1. Die Bocholter spielten mit mehreren Mann Ersatz, so daß sie etwas im Nachteil waren. In der zweiten Halbzeit, in der sie sich eingespielt hatten, zeigten sie sich jedoch verschiedentlich den Gästen überlegen.

× **Wissenschaftliche Ballonaufstiege.** Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 3., 4. und 5. Januar 1912 finden in den Morgenstunden wissenschaftliche internationale Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

!?! **Ein neues Gewicht.** Mit dem 1. April 1912 wird ein besonderes Viertelpfundgewicht im Verkehr eingeführt werden. Von diesem Tage an darf beim Abwiegen nur noch daß neue 125 Gramm schwere Gewicht benutzt werden.

=:= **Prüfung für den Einjährig-freiwilligen Dienst.** Diejenigen, im Regierungsbezirk gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 1. Februar d. J. bei der Prüfungskommission für Einj.-Freiw. in Münster einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob und wie oft er sich einer solchen Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Deutschen Wehrordnung (Sonderbeilage zum Regierungsamtsblatt für 1911) aufgeführten Papiere in Urschrift einzureichen.

=: **Eine überaus herzliche, innige Abschiedsfeier** veranstaltete gestern abend der katholische Arbeiterinnenverein seinem zum Pfarrer von Hiddingsel ernannten scheidenden Präses, Herrn Kaplan Speckmann. Der große Theatersaal des Hospizes war vollständig bis auf den letzten Platz besetzt. Als Gäste waren zahlreiche Mitglieder des Klerus, darunter Herr Prälat Richter und Herr Pfarrer Rohlmann erschienen. Ein schönes, mit Eifer und Sorgfalt zusammengestelltes Programm brachte all die Liebe und Dankbarkeit, die man im Verein dem scheidenden Präses entgegenbringt, zum Ausdruck. Nach einem stimmungsvollen Chorlied der Gesangabteilung und einem prächtigen Prolog entbot zunächst Herr Pfarer Rohlmann, der auch die Abschiedsversammlung leitete, den Erschienenen einige herzliche Begrüßungsworte unter Hinweis auf den Zweck der Versammlung. Als Pfarrer der Liebfrauenpfarrei sagte er dann dem Herrn Kaplan Speckmann innigen Dank für die treue Arbeit und Pflichterfüllung, die er während seiner 6jährigen hiesigen Tätigkeit geleistet. Schließlich gab er ihm die besten Wünsche für sein ferneres Leben und Wirken als Pfarrer mit auf den Weg. In Deklamation und Lied feierten dann Mitglieder der Gesangabteilung das hehre Wirken des Scheidenden als Priester. Herr Prälat Richter zollte ihm ebenfalls Worte der Anerkennung, insbesondere für seine soziale Tätigkeit. Im Namen des Vorstandes des Hospizes und des Arbeiterinnenvereins sprach er ihm Dank aus für alle Mühen und Sorgen, die er sich gemacht und das Gute, das er geleistet, das nicht bloß für jetzt und den Verein, sondern für immer und für die ganze Gemeinde von Nutzen sei. Er ermahnte die Mitglieder des Arbeiterinnenvereins, die Dankbarkeit, die sie jetzt alle gegen den Scheidenden erfülle, auch durch die Tat zu beweisen, indem alle Mitglieder des Vereins bleiben und sich eifrigst an allen Einrichtungen des Vereins beteiligen sollten. In Lied und Wort ging es nun an das eigentliche Abschiednehmen. Im Namen des Vereins würdigte noch Frl. Tenkampe in längeren trefflichen Ausführungen die Tätigkeit und die Verdienste des Herrn Kaplan Speckmann um den Verein. Von 250 Mitgliedern ist der Verein während seiner Leitung auf 600 gestiegen. Unter den Verdiensten um den Verein hob sie neben der geschickten Leitung und den Ausbau des Vereins namentlich noch die nach der materiellen Seite hin hervor, die Errichtung einer Sparkasse und die Einrichtung von hauswirtschaftlichen Kursen. Auch insofern er die christliche Berufsorganisation aufrichtigst gefördert, sagte sie ihm im Namen des Vereins und der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften innigen Dank. Sie schloß schließlich ihre schöne Dankesrede mit den herzlichst. Wünschen für sein ferneres leibliches u. geistiges Wohl. Unter Deklamationen u. Gesang überreichten schließlich 2 junge Mädchen dem Scheidenden zum steten Angedenken an den Verein ein herrliches gerahmtes Bild, die Madonna mit dem Kinde. Zum Schluß nahm Herr Kaplan Speckmann selbst das Wort, um allen für die schöne Feier, wie besonders für die Mitwirkung im Verein, herzlich Dank zu sagen. Nicht zuletzt gedachte er dabei auch der Schwestern des Hospizes, die in unermüdlicher Arbeit sich der Sache des Arbeiterinnenvereins annehmen. Dem Verein selbst zollte er Anerkennung, daß wohl kein zweiter Verein hier in Bocholt sich eines so regelmäßigen und guten Besuches erfreue, wie gerade der katholische Arbeiterinnenverein. Das müsse auch in Zukunft so bleiben. Die herzlichen, von Abschiedswehmut durchzogenen Scheideworte lösten bei den Mitgliedern des Vereins tiefe Ergriffenheit aus. Mit einem Liede und einem Gedicht fand dann die Feier ihren Schluß. Bei ihrem schönen Arrangment und ihrer packenden Durchführung war sie ein ehrendes Zeugnis sowohl für die Veranstalter, wie auch für den Herrn Kaplan Speckmann, dem sie bereitet war. Sie wird beiden Teilen noch lange in Erinnerung bleiben.

„" **Aus der Reichsversicherungsordnung.** Wir bringen heute wieder eine Fortsetzung der Hauptbestimmungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der neuen Reichsversicherungsordnung, wie sie am 1. Januar in Kraft getreten ist. Wir erinnern ebenfalls daran, daß es sich empfiehlt, diese Fortsetzung wie die früheren auszuschneiden und für den Bedarfsfall zur Orientierung aufzubewahren.

* * *

* **Anholt,** 29. Dez. Bei der zweitägigen im Anholter Bezirk von der Fürstlich Salm-Salmschen Verwaltung veranstalteten Treibjagd wurden erlegt: 447 Hasen, 96 Kaninchen, 168 Fasanen und eine große Anzahl anderes Wild. Beteiligt waren 8 bezw. 9 Jäger.

Standesamts-Nachrichten
der Stadt Bocholt
für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1911.

(Nachdruck verboten).

Geburten.

1. **Walter Alois,** S. v. Fabrikarbeiter Alfons Mäteling u. Maria Christina Heisterklaus. — Mathilde Bernhardina, T. v. Weber Joseph Ueffing u. Anna Wilhelmina Hanenberg. — Anna Johanna, T. v. Heizer Bernhard Bußhoff u. Aleida Lensing. — Theodor, S. v. Schlosser Theod. Küpers u. Anna von Mulert. — Theodor Anton Johannes, S. v. Metzger Theodor Benning u. Kornelia Hendriks. — Gertrud Valentine, T. v. Weber Joseph Terhart u. Karoline Dohre. — 2. Alexander Mathias, S. v. Fuhrknecht Adolf Elsemann u. Auguste Angela Kamlage. — Hermann Bernhard Heinrich, S. v. Maurer Bernhard Steffens u. Katharina Theodora Rave. — Maria Franziska Elisabeth, T. v. Weber Xaver Ebbert u. Adelheid Klein Bölting. — 4. August, S. v. Weber Franz Gerhard Schleiting u. Maria Anna Knuf. — 5. Johann Maria, S. v. Anmacher Bernhard Küpper u. Wilhelmina ter Steeg. — Gustav Christian Nikolaus, S. v. Fabrikarbeiter Heinrich Greting u. Gertrud Elisabeth Menting. — Paul Wilhelm, S. v. Maurer Adolf Bertram u. Elisabeth Sophia Gorell. — Wilhelm Anton, S. v. Rauher Hermann Uebbing u. Maria Antonia Ehlting. — Klara Gertrud Hermine, T. v. Weber Johann Gregor u. Maria Magdalene Temitze. — 6. Gertrud Karola, T. v. Fabrikarbeiter Wilhelm Küpper u. Elisabeth Johanna Hagedorn. — Karl Bernhard Nikolaus, S. v. Emaillemaler Bernhard Lütkring u. Wilhelmina Franziska Updarp. — Mathilde, T. v. Lehrer Gerhard Ostendorf u. Anna Gertrud Adoß. — 7. Anna Margarete, T. v. Rechnungsrevisor Sebastian Bender u. Antonette Forst. — Wilhelm Ferdinand, S. v. Fabrikarbeiter Wilhelm Bonig u. Maria Elisabeth Spieker. — Albert Bernhard Georg, S. v. Buchhalter Albert Keller u. Mary Helene Taken. — Richard Johannes Elisabeth, S. v. Metzger Johann Asselmann u. Maria Adelheid Gathmann. — 8. Hermann Anton Karl, S. v. Weber Anton Offers u. Elisabeth Arning. — Theresia Maria, T. v. Weber Wilhelm Boland u. Maria Schlüter. — August Ferdinand, S. v. Holzarbeiter Ferdinand Terörde u. Anna Roistegge — 9. Hugo Alons, S. v. Weber Eduard Radstaat u. Antonia Margarete Haesk. — Katharina Wilhelmina, T. v. N. N. — Bernhard Johann, S. v. Bahnarbeiter Heinrich Seggewiß u. Maria Degeling. — Theodor Gerhard, S. v. Spinnmeister Johann van Open u. Elisabeth Wendring. — 11. Josephine Katharina, T. v. Schriftsetzer Adolf Westmeyer u. Elisabeth Imping. — Agnes Wilhelmina Johanna, T. v. Pflasterer Johann Meyer u. Katharina Rothbrust. — Johanna Elisabeth, T. v. Fuhrknecht Wilhelm Ridder u. Anna Döink. — 12. Gerhard Georg, S. v. Lagerarbeiter Johann Ellering u. Maria Elsweier. — Katharina Mathilde, T. v. Hilfsweichensteller Heinrich Willing u. Anna Maria Terhoeven. — Wilhelmina Josephine, T. v. Weber Heinrich Hengelbrook u. Gertrud Katharina Liesmann. — Katharina Henrika, T. v. Fabrikarbeiter Ludwig Ent u. Elisabeth Uebbing. — 13. Friedrich Maria, S. v. Fabrikarbeiter Johann Klein-Vorholt u. Elisabeth Wackelkamp. — Joseph Bernhard, S. v. Schreiner Johann Kampshoff u. Gertrud Elisabeth Ellering. — Rudolf Karl, S. v. Händler Alois Maier u. Maria Temdick. — 14. Anna Henriette, T. v. Spinner Joseph Schmeink u. Elisabeth Theresia Klein-Uebbing. — Joseph Gerhard Bernhard, S. v. Schreinergeselle Gerhard Schlebes u. Dorothea Bering. — Josepha Katharina, T. Weber Heinrich Gießing u. Kornelia Maria Biermann. — 15. Anna Ferdinande, T. v. Invalide Heinrich Elskamp u. Karolina Schepers. — Ernst Dietrich S. v. Schneidermeister Bernhard Kemming u. Franziska Büdding.

Eheschließungen.

1. Schneider Wilhelmus Pillen u. Bernhardina Rietberg. — 5. Erdarbeiter Heinrich Kuhlmann u. Gertrud Wißing.

Sterbefälle.

3. Hermann Steffens, 1 T. — Gewerbl. Wilhelmine Lucia Oehmen, 67 3/4 J. — 4. Ehefrau Maria Anna Schleiting geb. Knuf, 40 J. — 6. Gertrud Pehl, 5 5/6 M. 10. Paul Schröer, 10 1/2 M. — 11. Kommerzienrat Max Herding, 67 1/2 J. — 12. Karl Theodor Mölders, 1 M. — 13. Ferdinand Heinrich Holtschlag, 5 M.

Theater-Spielplan.
Vereinigte Stadttheater Köln.

Opernhaus.

2. Dienstag. Cavalleria rusticana. Hierauf: Der Bajazzo. Anfang 7 Uhr.
3. Mittwoch. Der Troubadour. Anfang 7,30 Uhr.
4. Donnerstag. Die Puppenfee. Hierauf: Hänsel und Gretel. Anfang 6 Uhr.
5. Freitag. Der Barbier von Sevilla. Hierauf: Die Hand. Anfang 7 Uhr.
6. Samstag. Rienzi. Anfang 6,30 Uhr.
7. Sonntag. Die Meistersinger von Nürnberg. Anfang 6,30 Uhr.
8. Sonntag. Geschlossen.

Schauspielhaus.

2. Dienstag. Nordische Heerfahrt. Anfang 8 Uhr.
3. Mittwoch. Der Hüttenbesitzer. Anfang 8 Uhr.
4. Donnerstag. Der Bettler von Syrakus. Anfang 7,30 Uhr.
5. Freitag. Die glückliche Hand. Anfang 8 Uhr.
6. Samstag. Prinzessin Dornröschen. Anfang 3 Uhr. Der Brand der Leidenschaften. Anfang 7,30 Uhr.
7. Sonntag. Prinzessin Dornröschen. Anfang 3 Uhr. Der Brand des Leidenschaften. Anfang 7,30 Uhr.
8. Montag. Das Käthchen von Heilbronn. Anfang 7,30 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Joseph Weber; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Wilhelm Baumeister.
Rotationsdruck und Verlag: J. & A. Temming — Sämtlich in Bocholt.

Inventur-Ausverkauf bei G. Gompertz am Markt

beginnt Samstag 6. Januar.

Viele Artikel bedeutend unter Preis! Sehr vorteilhafte Gelegenheitsposten!



Heute morgen 11 Uhr verschied sanft und gottergeben infolge Altersschwäche, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Theodor Rötten

Wilhelmine geb. **Wachtberger**

im vollendeten 78. Lebensjahre.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Leichlingen, 30. Dezember 1911.

Das Seelenamt ist Dienstag, 2. Januar 1912, morgens 1/2 9 Uhr in der St. Georgiuskirche, anschließend die Beerdigung vom Sterbehause (Osterstraße 20) aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Ersatz für den Trauerkranz.

Karten zur Enthebung von Kranzspenden können bezogen werden von den Herren

Konst. Terstegge, Jos. Neyenhaus und Alois Valk

in 2 verschiedenen Grössen zu den Preisen von Mk. 1.— und Mk. 2.—.

Der Verein vom hl. Vinzenz von Paul

Nutz- und Brennholz-Verkauf

in dem Gräflich von Landsberg'schen Forstrevier Raesfeld.

Am Donnerstag, 4 Januar 1912,

morgens 1/2 10 Uhr anfangend,

werden in dem obengenannten Revier, in den Distrikten **Wellbrok** und **Löchterbek** folgende **Nutz- und Brennhölzer** öffentlich verkauft:

75 Festmeter Eichenholz, darunter sehr schöne erstklassige Stämme und Rundabschnitte von bekannter Güte, sowie Schreiner- und Stellmacherwaren und Pfähle,

75 Festmeter Buchenstämme, Stuhlmacher-, Drechsler- und Holzschusterware.

10 Festmeter Birken- und Erlennutzholz.

40 Festmeter Kiefern- und Fichtenbauhölzer.

80 Festmeter Buchen-Klafterholz.

75 Haufen Reiser.

Velen, 29. Dezember 1911.

Der Oberförster:
Scheffer-Bolchorst.



Weck-Uhren

in zuverlässiger Qualität, auch mit Leuchtblatt von Mk. **2,50** an,

moderne

Zimmer- u. Küchen-Uhren

in jeder Preislage empfiehlt

A. Bauhuis,
Bocholt, Ravardistrasse

Wichtig für Prinzipale und Angestellte!

Soeben erschien:

Das neue Versicherungsgesetz für Angestellte 1,25 M.
do. mit Erläuterungen 2,50 M.

Vorrätig bei

J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Ich bin bei dem Kgl. Amts- und Landgerichte zu Düsseldorf als

Rechtsanwalt

zugelassen und werde meine Praxis in Gemeinschaft mit Herrn Rechtsanwalt **Dagobert Weyl II,** hier, ausüben.

Kann,
Rechtsanwalt.

Unsere gemeinschaftlichen Büros befinden sich Königstraße 141. — Fernruf 8877.

Weyl II & Kann,
Rechtsanwälte.

Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der bereits am 12. ds. Mts beginnenden Ziehung erster Klasse sind noch Lose zu haben. Preis für 1/2 Los 20 Mk., 1/4 Los 10 Mk., 1/8 Los 5 Mk.

Isert, Kgl. Lotterie-Einnehmer, Osterstr. 69.

Zur gefl. Beachtung!

Mein Ladenlokal ist bei dem Brande unversehrt geblieben.

Der Verkauf findet in unveränderter Weise statt.

Ich bitte höflichst um geneigten Zuspruch.

Einzigstes Korsett-Spezial-Geschäft

Frau Helene Köhler,

Bocholt, Markt.

Ausschneiden! Ausschneiden!

„Reese"-Weihnachts-Geschenk 1911

10 000 Mk. bar!

Bei der Verlosung durch den Kgl. Notar, Justizrat Rosenberg in Hameln, erhielten:

die I. Hauptprämie . = M. 2000.— bar, Frau Oberförster in Linden, Post Seelscheid,

die II. Hauptprämie . . = M. 1000.— bar, Familie J. von der Stück, Rheydt b. M.-Gladbach, Friedrich-Wilhelmstraße 87,

die III. Hauptprämie . . = M. 750.— bar, Frl. Frieda Busch in Krefeld, Münkerstraße 21,

die IV. Hauptprämie . . = M. 500.— bar, Frau Bertha Priebe, Sterkrade i. Rhl., Bayernstraße 17,

die V. Hauptprämie . . = M. 400.— bar, Herr Nikolaus Hay, Bergmann, Götteltorn, Kreis Ottweiler.

Das vollständige Verzeichnis sämtlicher 230 Preisträger und der vom Publikum gewählten 5 Reese-Inserate wird von der Reese-Gesellschaft Hameln im Jahre 1912 gratis versandt.

Die Preise sind zu Weihnachten 1911 ausgezahlt!

Der ungeteilte Beifall, den die Idee

„Sammelt Reese-Inserate!"

(über „Backwunder", Puddingpulver, Vanillinzucker 2c.) gefunden hat, veranlaßt uns, das

Preisausschreiben 1912

mit doppelt soviel Preisen:

521 Preisen = 10 000 Mk. bar

zu wiederholen.

Und nun: Dank für 1911 — Glückauf für 1912!

Ausführliche Bestimmungen für 1912 gratis!

Reese Gesellschaft m. b. H., Hameln.

Photograph. Atelier Bigge

Nordstr. 8. **BOCHOLT** Fernruf 274.

Kunstanstalt für moderne Photographie.

Erstes und ältestes Geschäft am Platze.

Kinder-Aufnahmen.

Einzel-Porträts Brautaufnahmen Gruppenbilder.

Vergrösserungen.

Beste Ausführung. Mässige Preise.



Viel 1912 Glück

und alle Seligkeit, —
Und ein Tässchen Seelig*)
zu jeder Zeit!

*)Seelig's Kandierter Korn-Kaffee.

Dank Lustin Spinner Ehrh

Zurückgekehrt!

Dr. med.

Hartung.

Frauenarzt.

Dortmund. Elisabethstr.



Drogerie Bruns
Specialgeschäft für Krankenpflege-Artikel
Nordstr. 22 Bocholt Fernspr. 192

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeusserst beliebte und wohlschmeckende Bonbons

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. z. hab. b. **Germania-Drogerie** Geschw. Höpfner in Bocholt, **H. Elsing** in Bocholt, **Th. Schilling** in Rhede.

Eine leichte

lange Karre

zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d.



Ein leichtes Pferd

15 Jahre alt, mit kleinem Fe... ist billig zu kaufen.

Wo, sagt die Exped. d. B...

Ein goldener Trauring

auf der Kaiserstraße gefunde...

Näheres in der Exp. d. B...

Bei Verstopfung, Hämorrhoiden, zur Blutreinigung

bei Gicht und Fettleibigkeit sind ein hervorragendes 1000fach bewährtes

Hausmittel „Bennopillen"

Schachtel 1 Mark in den Apotheken. Zusammensetzung: Extrá Rhei, Rhamni. pursh., Aloes, Taraxac. aa. 1,0 Plo. Gentian Rhei. aa. 0,75 Extr Gentianae. qu. s. Fiant pil. X.

Zweites

Org... Katholi...
zur Vert... Schu...

Bekanntlich ... KatholikenDeut... burg beschlossen ... gung der christ... Leben zu rufen ... J. fand eine V... tholischen Laien ... zur Gründung ... sche Reich führ... den Zentralaus... ausschüsse für d... Bezirksausschü... nerhalb eines ... schüsse für die ... zirksausschusses ... ne aus der gan... sammlung am ... Hotel Rheinisch... sammlung wur... lar und Reger... vom Zentralko... gen Deutschlan... Diözese Münst... die Versammlu... auf die Wichtig... Jugend, auf di... an der konfessi... ran erläuterte ... eingehend die ... Ziele und Mit... den Landesaus... für den Bezir... Darnach kostuti... zirksausschuß f... sitzenden wurd... zu St. Mauritz ... kapitular und ... Der Statutene... und angenomm... ner gewählt: ... Herr Seminar... rern Herr Re... Rektor Peterm... mann Joseph ... Professor Dr. ... rektor Dr. W... Mitgliedern d... wurden gewäh... (Oldenburg) u... Cloppenburg.

Organisation der Katholiken Deutschlands
zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung.

Bekanntlich hatte die Generalversammlung der KatholikenDeutschlands auf der Tagung in Augsburg beschlossen, eine Organisation zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung ins Leben zu rufen. In der Woche nach Ostern d. J. fand eine Versammlung von Geistlichen und katholischen Laien in Frankfurt a. M. statt, welche zur Gründung der Organisation für das Deutsche Reich führte. Diese Organisation zerfällt in den Zentralausschuß für das Reich, in die Landesausschüsse für die einzelnen Bundesstaaten, in die Bezirksausschüsse für die einzelnen Diözesen innerhalb eines Bundesstaates und in der Ortsausschüsse für die Gemeinden. Zur Gründung des Bezirksausschusses für die Diözese Münster fand eine aus der ganzen Diözese zahlreich besuchte Versammlung am Donnerstag, 28. Dezember 1911, im Hotel Rheinischer Hof zu Münster statt. Die Versammlung wurde geleitet von Herrn Domkapitular und Regens Greving aus Münster, welcher vom Zentralkomitee der Katholikenversammlungen Deutschlands zum Vertrauensmann für die Diözese Münster ernannt ist. Derselbe eröffnete die Versammlung und wies in packender Rede hin auf die Wichtigkeit der christlichen Erziehung der Jugend, auf die Rechte der Kirche und der Eltern an der konfessionellen Schule. Im Anschluß daran erläuterte Herr Rechtsanwalt Dr. Reineke eingehend die geplante Organisation sowie die Ziele und Mittel an der Hand des Statutes für den Landesausschuß und des Satzungsentwurfs für den Bezirksausschuß der Diözese Münster. Darnach konstituierte sich die Versammlung als Bezirksausschuß für die Diözese Münster. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Herr Pfarrer Brinkhoff zu St. Mauritz, zum Ehrenvorsitzenden Herr Domkapitular und Regens Greving zu Münster i. W. Der Statutenentwurf wurde eingehend beraten und angenommen. In den Vorstand wurde ferner gewählt: zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Seminardirektor Schumacher, zu Schriftführern Herr Rechtsanwalt Dr. Reineke und Herr Rektor Petermann, zum Schatzmeister Herr Kaufmann Joseph Waltermann, zu Beisitzern Herr Professor Dr. Mausbach und Herr Gymnasialdirektor Dr. Widmann, sämtlich zu Münster. Zu Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses wurden gewählt: Herr Pfarrer Tepe in Löningen (Oldenburg) und Herr Hauptlehrer Fortmann in Cloppenburg, Herr Abgeordneter Underberg in Rheinberg, Herr Lehrer Niggemann in Duisburg, Herr Pfarrer Dr. Liesen in Mehr (Rhld.), Herr Lehrer Dreier in Dorsten, Herr Fabrikant Beckmann in Bocholt, Fräulein Lehrerin Rode zu Münster, Frau Schulrat Kraß zu Münster, Herr Kaufmann Stadtrat Robert in Münster, Herr Lehrer Diehle in Münster und Herr Arbeitersekretär Holle in Münster. Nächste Aufgabe des Bezirksausschusses wird es sein, die Bildung von Ortsausschüssen in sämtlichen Gemeinden der Diözese Münster zu veranlassen.

Aus aller Welt.

— **Metz**, 30. Dez. Zwei unbekannte Personen versuchten in der vergangenen Nacht in das Pulverhaus einzudringen, das dicht an der Luftschiffhalle auf dem Korpsübungsplatz Freskaty liegt. Der Wachtposten rief dreimal Halt. Dann schoß er und traf einen der Eindringlige. Es wurden Blutspuren ermittelt. Die Eindringlinge konnten jedoch nicht ermittelt werden. Der mysteröse Vorfall bedarf noch der Aufklärung.

— **Frankfurt-Main**, 30. Dez. In ganz kurzer Zeit haben sich hier heute drei Raubanfälle ereignet. In dem Vororte Bockenheim wurde früh morgens eine Frau von einem unbekannten Manne angefallen und schwer mißhandelt. Im Laufe des Vormittages wurden im Postgebäude einem Kassenboten 2000 ℳ in bar und ein Scheck über 6000 ℳ geraubt. Eine Stunde später wurden einem Rentner am Scheckkontoschalter im Hauptpostamt 600 ℳ geraubt. In allen Fällen ist es bisher nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

— **Berlin**, 30. Dez. In der Kolonie Mehldorf ist ein 30 Jhre alter Vollziehungsbeamter nach Unterschlagung von 15 000 ℳ für die Gemeindekasse eingezogener Gelder flüchtig geworden.

— **Genf**, 30. Dez. Über die Ortschaft Averolle ist eine Lawine niedergegangen. Mehrere Häuser wurden zerstört. Unter den Trümmern wurde ein 20 Jahre alter Mensch tot hervorgezogen. Die anderen verschütteten Personen erlitten schwere Verletzungen.

— **Paris**, 30. Dez. In dem Pariser Vororte Babyguey wurde ein Mechaniker namens Detwiller, dessen Frau und zwei andere Personen unter dem Verdacht verhaftet, den Raubanfall an dem Kasseboten Caby begangen zu haben. (Caby war auf offener Straße am hellen Tage verhaftet worden. Die Räuber hatten ihm die Geldtasche mit 600 000 Franks entrissen.

— **Constantine**, 30. Dez. Die Lokomotive eines Personenzuges, der gestern morgen von Philippville nach Constantine abgegangen war, flog einen Kilometer vor dem Bahnhofe Saint Charles in die Luft. Durch die Heftigkeit der Explosion wurden die Gleise zerstrt. Einige Teile der Maschine wurden 15 Meter weit geschleudert. Der Lokomotivführer war sofort tot. Der Heizer ist schwer verletzt worden. Der Gepäckwagen ist zum Teil beschädigt worden. Der Zugführer ist mit leichten Verletzungen davon gekommen. Eine Untersuchung ist eingeleitet wroden.

— **Newyork**, 29. Dez. Blanck und Harris, die Besitzer der Blusenfabrik, in der 147 Personen verbrannt sind, wurden von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Heer und Flotte.

Sanitätskolonnen und Kaiserparade.

Der Kriegsminister macht bekannt, der Kaiser habe genehmigt, daß das männliche Personal der zur Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes zugelassenen Vereinigungen der freiwilligen Krankenpflege, soweit es nach der Dienstvorschrift eingekleidet und ausgerüstet ist, ähnlich wie die Kriegervereine zu den Kaiserparaden zugelassen werden kann. Den Kriegervereinen gebührt dabei der Vorrang. Alle Anordnungen über die Teilnahme trifft das zuständige Generalkommando. Fahnen werden zu den Paraden von den Vereinigungen der freiwilligen Krankenpflege und Sanitätskolonnen nicht mitgeführt.

Steigerung der Bemannungsstärke für unsere Dreadnoughts.

Die Bemannungsstärke der deutschen Dreadnoughts hat, wie der Korrespondenz Heer und Politik aus Marinekreisen geschrieben wird, in den letzten Jahren eine bedeutende Vermehrung erfahren und wird auch jetzt eine neue Steigerung bei dem neuesten Dreadnought Oldenburg aufweisen. Der Bemannungsetat dieses neuesten Dreadnought wird insofern eine wesentliche Neuerung bringen, als hier zum erstenmal die Zahl von 1100 Köpfen überschritten wird. Nach den für die Bemannung des Dreadnoughtbaues Oldenburg getroffenen Bestimmungen wird sich nämlich das gesamte Schiffspersonal auf nicht weniger als 1107 Köpfe belaufen. Im einzelnen besteht es aus folgenden Zahlen: 25 Seeoffiziere (darunter zwei Sanitätsoffiziere), 6 Marineingenieure, 9 Fähnriche zur See, 2 Zahlmeister, ein Deckoffizierpersonal von 30 Köpfen und 1035 Unteroffiziere und Mannschaften. Diese schwimmenden Festungen, die ständig an Größe u. Furchtbarkeit der Bewaffnung wachsen, haben also heute schon ein Personal an Bord, das der Bevölkerung einer kleinen Stadt entspricht. Bekanntlich haben die ersten deutschen Dreadnoughts nur 961 Mann an Bord. Es ist also eine Steigerung von 146 Mann eingetreten. Von deutschen Linienschiffen hat übrigens der Linienschiffskreuzer Moltke, der jüngst durch seine Schnelligkeit Aufsehen erregte, bereits einen Besatzungsetat von über 1000 Mann aufzuweisen, nämlich 1012 Mann einschließlich der Offiziere, Deckoffiziere usw. Auch bei den Linienschiffskreuzern ist eine beträchtliche Steigerung des Besatzungsetats eingetreten. So beträgt der Etat des Kreuzers von der Tann bekanntlich 883 Mann. Die Steigerung beläuft sich also auf 129 Mann.

Meine kleine Anneliese

konnte im Alter von 14 Monaten noch nicht laufen und hatte noch kein Zähnchen. Der ihr zur Stärkung gegebene gewöhnliche Lebertran wollte nicht helfen, besonders, weil er von dem Kinde nicht vertragen wurde. Ich ersetzte diesen daher durch Scotts Lebertran-Emulsion, welche das Kind sofort gern nahm und andauernd gut vertrug.

Scotts Emulsion

Hat meinem Töchterchen die gewünschte Kräftigung gebracht, es bekam ein frisches, hübsches Aussehen, machte bald die ersten Sitz- und Gehversuche, und heute, nach noch nicht einem halben Jahre, läuft es schön und sicher überall ganz allein umher. Eine Reihe hübscher, starker Zähnchen hat die Kleine inzwischen ohne Beschwerden gleichfalls bekommen.

(gez.) Frau Anna Kettlitz, Breslau, Adalbertstraße 2, 28. Januar 1911.

So gut und heilkräftig der gewöhnliche Lebertran an und für sich unbestritten ist, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die Mehrzahl der Menschen, und zwar Kinder wie Erwachsene, ihn seines Geruches und Geschmackes wegen einfach nicht nehmen können. Scotts Lebertran-Emulsion hingegen, worin die Eigenschaften und Werte des Lebertrans noch durch Zusätze verbessert sind, wird von den meisten Menschen gern genommen und auch bei längstem Gebrauch leicht vertragen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk in barem Gelde erhielten diejenigen Teilnehmer am Reese-Preisausschreiben 1911, deren Einsendung mit einem Preise gezogen worden ist. Sämtliche Preise sind zu Weihnachten ausgezahlt worden. Es ist interessant, wie der Zufall manchmal spielt: Nach dem großen Berlin ist alles in allem nur ein Preis von 15 Mk. gefallen! Das vollständige Verzeichnis der Preisträger wird im Januar 1912 gratis von Hameln versandt, zugleich mit den Bestimmungen zum neuen Reese Preisausschreiben 1912, welches doppelt soviel Preise und wieder 10000 Mk. bar aussetzt.

Drucksachen

jeder Art

in hocheleganter ein- und mehrfarbiger Ausführung

J. & A. Temming,

Nordstrasse 27.

Elisabeth-Verein.
Dienstag 3–6 Uhr.

In Bocholt
findet
am Mittwoch, 6. Jan. 1912,
Viehmarkt
statt.

Ein propres
Mädchen
nach der Schulzeit gesucht.
Ostenstraße 58.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Otto Marlie,
Schwartzstraße.

Sofort ein
Mädchen
für nachmittags gesucht.
Friedenstraße 25.

Es können noch einige
Damen
am **Nähunterricht** teilnehmen, nur noch Januar und Februar, nachm. von 2–7 Uhr.
Frau A. Esser.

Junger Mann,
im Besitz des einjährig-freiwilligen Zeugnisses, kommenden Ostern seine Lehrzeit in hiesiger Weberei beendend, sucht passende Stellung in Weberei oder Spinnerei am Platze.
Offerten unter **M. W. 325** an die Expedition d. Bl.

Wir beabsichtigen, für **größeren Bezirk** für **gesch. geschützten Fachartikel** das
Alleinvertriebsrecht
zu vergeben. Der Artikel ist von Fachleuten glänzend begutachtet, vollkommen konkurrenzlos, leicht verkäuflich und sichert einen beständigen und reichlichen Verdienst. Branchekenntnisse u. bes. Räume nicht erforderlich. Für Herren jeden Standes infolge einfacher Vertriebsart auch als **Nebenerwerb** sehr geeignet. Reflektanten, die sich mit uns persönlich in Verbindung setzen können und über wenigstens 1000 Mark verfügen, wollen ausführliche Offerte einreichen. Risiko vollständig ausgeschlossen, da gezahlte Beträge zurückerstattet werden, wenn nicht ein Jahresverdienst von mindestens 3000 Mark erzielt wird.
Emil Berghoff & Co.,
Münster i. W., Gädik. 31.

2 erfahrene
Möbelschreiner und ein Lehrling
auf sofort gesucht.
Wilh. Hogefeld, Rhede.

Abgeschlossene
Wohnung
(1. Etage) zu vermieten.
Bocholt. Nordstraße 16.

2 bis 3 schöne
Zimmer
I. Etage, Nordstraße,
an einzelne Dame oder Herrn zu vermieten.
Nähere Auskunft in der Exp. ds. Bl.

In Privathause können noch einige Damen an bürgerlichem
Mittagstisch
teilnehmen.
Näheres in der Expeb. d. Bl.

Maß-Korsetts
liefert
Frau Fr. Schauss,
Nobelstraße 10.

Bekanntmachung

betreffend die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage.

Gemäß § 6 und 7 des Reglements vom 23. Mai 1870 bildet jede Gemeinde des Amtes Liedern-Werth durch Verfügung des Königlichen Landratsamtes zu Borken vom 16. Dezember cr. Nr. 11696 I einen Wahlbezirk. — Gemäß § 8 a. a. O. wird dies hiermit mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß

in der Gemeinde	zum Wahlvorsteher	zum stellv. Wahlvorsteher	als Wahllokal
Barlo	Welling, Gem.-Vorst.	Sieverding, Herm.	Schule Barlo
Biemenhorst	Boß, „	Menting, Bernh.	„ Biemenhorst
Hemden	Wissing, „	Mentimp, Joh.	„ Hemden
Herzebocholt	Volmering, „	Belting, Joh.	„ Herzebocholt
Holtwick	Hovestädt, „	Bußkamp, Anton	„ Holtwick
Liedern	Essing, „	Dörfers, Gerh.	„ Liedern
Lowick	Böggering, „	Ernsten, Joh.	„ Lowick
Mussum	Groß-Hardt, „	Schaffeld, Joh.	„ Mussum
Spork	Demkes, „	Nienhaus Bernh.	„ Spork
Stenern	Elsinghorst, „	Tangerding, Franz	„ II Stenern
Suderwick	te Beest, „	Venderbosch, Joh.	ev. Schule Suderwick
Werth	Berning, „	Resing, Bernh.	kath. Schule Werth

bestimmt ist.

Die auf den 12. Januar 1912 festgesetzte **Wahl** beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Ferner wird noch auf § 19 des Reglements aufmerksam gemacht, wonach ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag, oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind,
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind,
3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind.
4. Stimmzettel, welche keinen, oder keinen lesbaren Namen enthalten,
5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist,
6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten,
7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung, oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme. In einem Umschlag enthaltene auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind ungültig.

Zum Wahlkommissar für den Wahlkreis Borken-Recklinghausen ist der Königliche Landrat **Graf von Merveldt** zu **Recklinghausen** ernannt.

Bocholt, 27. Dezember 1911.

Die Gemeindevorsteher.

Uebersicht behufs Neuwahl für den Reichstag.

Des Wahlbezirks			Bezeichnung des		
Nr.	Abgrenzung	Seelenz.	Wahllokals	Wahlvorstands	Stellvertreters
I	Gemeinde Rhede und Altrhede.	2914	Amtsbureau Rhede.	Bauunternehmer Joh. Brokamp, Rhede.	Kaufm. Theod. Schülling, Rhede.
II	Gemeinde Krechting und Büngern.	724	Knabenschule Krechting.	Gem.-Vorsteher Stephan Ebbers, Krechting.	Oekonom Heinr. Essing, Büngern.
III	Gemeinde Crommert.	717	Knabenschule Crommert.	Gem.-Vorsteher Anton Wenning, Crommert.	Kolon Heinrich Teklote, Crommert.
IV	Gemeinde Vardingholt.	1164	Knabenklasse der alten Schule in Vardingholt.	Gem.-Vorsteher Johann Tekotte, Vardingholt.	Oekonom Ibs. Tangerding, Vardingholt.

Indem ich vorstehende Uebersicht über die Einteilung der Wahlbezirke behufs Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag veröffentliche, bemerke ich, daß die Wahl

am 12. Januar 1912

stattfindet.

Die Wahlhandlung beginnt am vorgenannten Tage um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen. Jeder Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, hat während dieser Zeit in dem Wahllokale seines Wahlbezirks einen mit den Namen des Gewählten versehenen Stimmzettel von weißem mittelstarkem Schreibpapier in der Größe von 9 zu 12 cm in einem im Wahllokale bereitgehaltenen mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag zu legen und dem Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter zu übergeben. Der Wähler nimmt von einer dazu bestimmten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen, sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel den Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter.

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder welche in einem mit einem **Kennzeichen** versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme. In einem Umschlag enthaltene auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind ungültig.

Im Wahllokal dürfen während der Wahlhandlung weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten noch Beschlüsse gefaßt werden, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Abwesende Wähler können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl teilnehmen. Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Rhede, 22. Dezember 1911.

Der Amtmann: **Brede.**

Bekanntmachung.

Infolge Ablaufs des Wahlperiode sind von der Stadtverordneten-Versammlung zu Mitgliedern des Sparkassenvorstandes wiedergewählt worden die Herren:

1. Albert Beckmann (Vorsitzender),
2. Ludwig Beckmann,

zu stellvertretenden Mitgliedern:

1. Anton Marx,
2. Theodor Westerhoff.

Die Amtsdauer beträgt 6 Jahre.

Gemäß § 8 der Sparkassensatzungen bringe ich dieses zur öffentlichen Kenntnis.

Bocholt den 19. Dezember 1911.

Der Bürgermeister.

Getragene Herrengarderobe und Kindergarderobe
und sonstige alte Wertsachen sucht auswärtiger Händler gegen **Casse** zu kaufen.
Offerten unter **W. H. 500** an die Expedition d. Bl.

Empfehlen in reicher Auswahl:

Soenneckens Schreibzeuge.
Soenneckens Umlegekalender.
Soenneckens Briefbeschwerer.
Soenneckens Federhalter.
Soenneckens Buchstützen.
Soenneckens Briefordner.
Soenneckens Tintenfässer.
Soenneckens Rundschriftfedern.

Briefpapier-Kassetten
von den einfachsten bis zu den feinsten Aufmachungen.

Briefwagen.
Brieföffner.
Briefkörbe.
Papierkörbe.
Tintenlöscher.
Radiermesser.

Federständer.
Federhalter.
Radiergummi.
Bleistifte.
Buntstifte.
Griffeletuis.
Kopiernäpfe und -Kasten.

Großes Lager in Geschäfts-Büchern.

Notizbücher.
Durchschreibebücher.
Registerbücher.
Brieftaschen.
Pultmappen.
Schreib-Unterlagen.

Kopierpressen.

Schreibmaschinen. Briefpapier.

J. & A. Temming.

Süssbier! Süssbier!
aus der Brauerei
Heinrich Hagedorn, Rhede.
Sehr nahrhaft und wohlschmeckend!
Sehr bekömmlich!
Aerztlich empfohlen!
Fast alkoholfrei!
Bester Ersatz für alkoholfreie Getränke.
Besonders geeignet für Kranke, Frauen und Kinder!
Vertreter: H. Melering, B. Ruenhorst, B. Böing, W. Grotstabel.

Ein Rüstzeug zum Wahlkampf
sind die
Zentrums-Wahlpostkarten
Der ganze Ueberschuß fließt in die Parteikassen der Landes-, Provinzial- und Lokalorganisationen des Zentrums.
10 verschiedene hochinteressante künstlerische Entwürfe in eleganter Aufmachung — Vierfarbendruck — bringen in Bild und Wort das Programm des Zentrums und widerlegen die Wahllügen der Gegner.
Die Serie von 10 Stück nur 50 Pfg.
Bei Entnahme von 10 und mehr Serien Rabatt.
Zu beziehen durch das **Generalsekretariat der Westfälischen Zentrumspartei, Münster (Westf.), Verspoel 9 I.**

Geschäftsbücher
als:
Hauptbücher, Kassabücher, Lohnbücher, Kontobücher, Kopierbücher, Wechselkopierbücher, Biblorhaptes, Soenneckens Briefordner, Schnellhefter
empfehlen
J. & A. Temming.

Kosmin
beseitigt radikal **Haarelement.** Entfernt die **lästigen Schuppen,** befördert **vortrefflich** den **Haarwuchs.** a Fl. 50 Pf.
Nur bei **Gebr. Steiner,** Drogerie zum weißen Kreuz, Kirchstr. 8, gegenüber der Pfarrkirche Telephon 257.

Für Schuhmacher!
Kernstückenabfälle, Halbsohlen, Flecke und dgl. 10 Pfd. Pack. für 7 Mk. gegen Nachn.
C. Schirmer, Erfurt.

Regenschirme
für Damen, Herren u. Kinder zum Aussuchen
pr. Stück M. 1,60.
Reparaturen schnell u. billig
B. BENNEMANN,
Nordstrasse 13.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Zarte, weiße Hände
erzeugt d. herrlich duftende „**Sarmatia**". Bei aufgesprungener, roter, rissiger Haut u. bei Frostbeulen v. unübertrefflich schneller Wirkung, a Flasche 60 Pf.
Nur bei **Gebr. Steiners, Drog.** zum weißen Kreuz, Kirchstraße, gegenüber der Pfarrkirche.

Dass
Pilo
das beste und sparsamste Schuh- und Lederputzmittel ist, wissen jetzt all Frauen, Dienstmädchen, Hoteldiener etc.
Pilo ist überall zu haben.

Reck- u. Bakenschliete
sowie kernige
Eichenpfrichtpfähle
und sonstiges gutes **Eichenholz zu verkaufen.**
Brennerei Hesel, Büngern

Den Pferdezüchtern
empfehle mein angekörtes 3jähriges
Belgierfuchs-Hengst „Bliant"
zur gefl. Benutzung.
B. Ionsel,
Gut Gröning in Büngern.

Gummistrümpfe
empfiehlt in reeller Ware
Nordstr. 4 (1 Etage). Teleph. 185

zu Boden gestürzt, und bei dem unvorhergesehenen Fall hatte sie sich eine schmerzhafte Fußverletzung zugezogen. Eine Untersuchung ergab, daß sie sich den rechten Fuß ausgesetzt hatte. Durch einen kurzen Handgriff renkte ich das verletzte Glied wieder ein.

Mein Anerbieten, zur Heimkehr mein Pferd zu benutzen, nahm sie dankbar an.

Nachdem ich ihr in den Sattel geholfen, warf ich mir das Sattelzeug des verendeten Pferdes über die Schulter und hielt mich dann zu Seiten der Unbekannten.

Gleich am Anfang hatte mich ihr reines, gewähltes Englisch in Erstaunen gesetzt, und ich hatte jetzt Muße genug, sie verstohlen von der Seite zu beobachten.

Ein edelgeschnittenes Gesicht, dem die natürliche Bronzefarbe einen besonderen Reiz verlieh, eine bestechend anmutige Figur, waren die äußerlich auffallenden Kennzeichen meiner Begleiterin.

Nach und nach kamen wir in ein Gespräch.

Ich erfuhr, daß sie eine Kreolin war und vor einem Jahre den Fährmann, einen Halbblutindianer, geheiratet habe.

Meine Bitte, mir im Fährhause ein Obdach zu gewähren, schien sie in Verlegenheit zu setzen, und ich war nicht wenig erstaunt, als sie mir den Wunsch abschlug.

Mein erstes Gefühl war Enttäuschung und ein langsam aufkeimender Aerger. Etwas anders hatte ich mir den Dank für meine Hilfeleistung doch vorgestellt.

„Es ist doch üblich, in den Fährhäusern zu übernachten. Seit dem frühen Morgen sitze ich im Sattel, und bis Wattamac ist noch weit!“ konnte ich mich nicht enthalten, grollend zu bemerken.

Ich sah, wie sie errötete. Zögernd erklärte sie mir dann, ihr Mann sei nach Wattamac, und sie sei mit einer alten Indianerin allein im Hause.

„Aber Sie glauben doch nicht etwa, ich bin ein Desperado?“ fragte ich belustigt.

Ein resigniertes Lächeln spielte um ihren Mund, als sie leise entgegnete:

„Halten Sie mich nicht für feige oder undankbar. Wenn ich wüßte, daß mein Mann vor morgen früh nicht zurückkommt, hätte ich Sie herzlich gern aufgenommen. Zwar will er erst morgen zurück sein, aber — — —“

Sie stockte und spielte mit den Zügeln.

„Aber?“ drang ich in sie und suchte ihr abgewandtes Gesicht.

„Er ist so furchtbar eifersüchtig!“ stieß sie plötzlich hastig hervor, und mit bitterem Tone fuhr sie fort: „Ich darf nicht. Wenn er einen Fremden finden würde, wäre ich verloren. O, immer wie eine Gefangene bewacht zu werden! Wie leide ich darunter!“

Etwas in ihrer Stimme ließ mich aufblicken. Aus ihren Augen lösten sich zwei schwere Tränen und rannen langsam die braunen Wangen hinunter.

Erschrocken faßte ich ihre schlaff herabhängende Hand.

„Warum heirateten Sie denn jenen Mann; wenn seine Eifersucht Ihnen das Leben verbittert?“ forschte ich.

„Weil mein Vater mich ihm verheiratete. Ich bin doch noch ein halbes Kind und wurde nicht viel gefragt. Die Hauptsache für meinen Vater war, daß Augusto, mein Mann, nicht unvermögend ist. Das Haus und die Fähre gehören ihm.“

Zum erstenmale wandte sie mir voll ihr Gesicht zu — und ich glaube in diesem Augenblick, als sich ihre schwarzblauen, tränenheißen Augen mit meinen trafen, erwachte in mir die Liebe zu diesem jungen, gequälten Weibe.

„Sie lieben ihn nicht?“ fragte ich, und mit leisem Bangen sah ich der Antwort entgegen.

„Nein! Er fühlt es auch, und mit der Furcht, mich zu verlieren, steigert sich auch seine Eifersucht von Tag zu Tag.“ —

Sie blickte gedankenvoll in die Dämmerung hinaus und schweigend schritt ich neben ihr her.

Unbemerkt von uns, war am Horizonte eine schnell anwachsende Wetterwolke aufgestiegen.

Die ersten schweren Tropfen gemahnten uns daran, den Heimweg zu beschleunigen. Das Pferd kam der versteckten Baumwurzeln wegen nur [illegible] von der Stelle und die Schatten im Walde vertieften sich mehr und mehr.

Mir stieg ein leises Grauen auf bei dem Gedanken, diese regnerische Nacht im Sattel zubringen zu müssen.

Nach einer [illegible]lben Stunde hielt meine Begleiterin das Pferd an.

(Fortsetzung folgt.)

Jagdkalender für den Monat Januar.

Von H. Offermann.

Winterliche Ruhe liegt über Flur und Hain. Der Zauberkünstler Rauhfrost hat Zweige und Zweiglein der Bäume, Hecken und Sträucher mit Milliarden funkelnder Eiskrystalle überzogen. Unsere Standvögel haben sich, von Nahrungssorgen getrieben, in die Nähe der menschlichen Wohnungen begeben, wo ihnen manche mitleidige Hand ein Krümchen hinstreut. Auch dem Wilde fehlt, besonders wenn uns der Januar eine Schneedecke beschert, oft die Aesung. Hier ist es natürlich Pflicht eines jeden deutschen Weidmannes, seine Hand freigebig auszustrecken und das Wild vor Nahrungsmangel zu bewahren. Für das Rot- und Rehwild sind gutes Heu, Runkeln, Kastanien usw. ins Revier zu schaffen. Das Federwild erhält Körnerfutter, Heusamen usw.

Der Raubzeugfang muß ganz besonders um diese Zeit ausgeübt werden, da die Bälge jetzt den höchsten Wert haben.

Die Saujagden haben noch wenig abgehalten werden können, weil bis jetzt noch keine Neue gekommen ist. Sobald dies der Fall ist, sind die Saujagden zu veranstalten.

Bei starkem Frost sind die Enten an stark fließenden Bächen zu finden und können dort gejagt werden. Zu empfehlen ist, für die Entenjagd Schrot Nr. 3 zu verwenden, da leichteres Schrot kaum auf einiger Entfernung durch das dichte Federkleid dringen kann.

Die Hasenjagd kann auch bei starkem Frost noch weiter ausgeübt werden, jedoch soll sie bei mildem Wetter ruhen, da sie dann schon zu rammeln beginnen.

Die Hecken der Dorfgärten müssen nach Schlingen revidiert werden.

Wildernde Hunde und Katzen werden, wo sich nur die Gelegenheit bietet, erlegt oder gefangen.

Rot oder Dammwild kann noch im Laufe dieses Monats geschossen werden.

Für Familie und Haus.

Für die Küche.

— Buttermilchklöße. Man nimmt etwa ein Pfund Mehl, etwas Salz, einen halben Teelöffel doppelt-kohlensaures Natron, drei Eßlöffel Zucker, und verrührt dieses mit so viel Buttermilch (vielleicht einer Tasse), daß man einen weichen Teig bekommt. Während des Rührens hat man eine Kasserole mit ¼ Pfund Schweineschmalz und ¼ Pfund Rindstalg auf das Feuer gestellt. Siedet das Fett, so nimmt man mit einem Löffel von obigem Teige, nicht zu große Klöße aus und legt sie mit dem Löffel in das siedende Fett und bäckt sie wie Pfannkuchen, welchen sie auch im Geschmack ziemlich gleichkommen. Zuletzt besiebt man sie mit Zucker und gibt Fruchtsaft oder Vanillesauce dazu. (Will man den Teig sehr gut machen, so nimmt man noch ein Ei dazu.

— Kraut-Rouladen (für 4—5 Personen). Ein Weißkrautkopf wird in leichtgesalzenem Wasser weichgekocht, in kaltem abgekühlt, die einzelnen Blätter von den Stengeln befreit und auf ein Brett gelegt. Etwa 1 Pfund Bratwurstfülle vermengt man mit 2 ganzen Eiern und 3 Eßlöffeln Semmelbröseln, dem nötigen Salz und etwas Pfeffer, gibt davon 2 Eßlöffel auf jedes Blatt und rollt es zusammen. In gutem Bratenfett brät man die Rouladen dann in niederer Pfanne hübsch gelb, legt sie auf eine runde Platte, kocht den Bratensaft mit einem Gläschen Wasser oder Fleischbrühe rasch auf, würzt ihn mit einigen Tropfen Maggi und gießt ihn darüber.

— Kalbsnieren als Zwischengericht. Die Kalbsnieren werden vom Fett befreit und abgehäutet bei Seite gelegt. Man gebe Butter in einem verschließbaren Topf, mache Mehl darin gelb; mit Fleischbrühe wird dann eine sämige Sauce gemacht, mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt, und nach Gefallen eine Zwiebel darin mitgekocht, die ganzen Nieren darauf ½ bis 1 Stunde darin gedämpft und schließlich in Scheiben geschnitten noch einmal aufkochen lassen. Die Schnitten werden in der Mitte der Schüssel angerichtet, Champignon, welche im Wasserbade erhitzt sind, dazugegeben, die Sauce durch ein Sieb darüber gegeben, und rings herum Semmel-Croutons angerichtet; schmeckt sehr gut und ist nicht allzuteuer.

*

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

— Wo soll man die Tauben füttern? Gewöhnlich werden die Tauben auf dem Hofe gefüttert. Es hat dies aber den Nachteil, daß sie dann das Futter, namentlich im Winter mit Sperlingen, Goldammern, Krähen und Elstern teilen müssen. Der beste Ort zur Fütterung ist daher der Schlag. Man muß aber dafür sorgen, daß derselbe, oder wenigstens die Futterstelle, rein und sauber ist, damit die Tiere nicht Teile von getrockneten Exkrementen mit dem Futter verschlucken. Am besten ist es, wenn man das Futter in überdeckte Gefäße schüttet, an welchen nur an den Seiten durch Oeffnungen es den Tauben ermöglicht wird, mit dem Schnabel zu dem Futter zu gelangen; das Getränk muß man schon auf den Hof setzen, denn auf dem Schlage ist dasselbe stets von den Tauben verunreinigt, auch wenn man noch so viel Vorkehrungen trifft.

— Schweine verlangen ordentliche Stoffe. Es ist immer dafür zu sorgen, daß sie Kohlen, Asche, Steingrus, kalkhaltigen Bauschutt und dergl. zur Verfügung haben, um davon nach Belieben aufnehmen zu können. In Zeiten, wo die Schweine besonderer Umstände wegen gar nicht oder nicht lange genug auf den Laufplatz kommen, müssen ihnen diese Materialien im Stalle zugänglich sein.

— Euter und Striche der Ziege werden infolge des Melkens oft ungewöhnlich stark oder unförmlich, auch kommen nicht selten Fleischenter vor. Letztere deuten auf geringere Milchergiebigkeit. Bei guten Milchziegen fällt das eben ausgemolkene Euter zusammen und ist nicht mit starken Haaren, sondern mit weichen, sogenannten Flaumen bewachsen.

Verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

Erzählungen, Belehrungen u. Winke für das praktische Leben.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

№ 16. | Samstag, den 30. Dezember | 1911.

Zum neuen Jahr.

Hört ihr die frohen Lieder,
Geläut und Prositschrei'n?
Ein neues Jahr zieht wieder
Auf Erdenlanden ein.
Nun füllt die Gläser, bringet dar
Ein schmetternd „Hoch“ dem „neuen Jahr“!
Stoßt an, geliebte Brüder!
Es soll willkommen sein.

Man pflückt von Hoffnungsrosen
Wohl einen ganzen Strauß;
Wie ein gewalt'ges Tosen
Braust es von Haus zu Haus:
Du, neues Jahr, wir grüßen dich,
Doch denke freundlich auch an mich:
Für Rosen, zarte Rosen
Teil, goldne Früchte aus!“

Der Arme mit den Seinen
Weint Tränen harter Not:
Das ist ein bitt'res Weinen,
Fehlt gar das liebe Brot!
Ergreifend klingt das bange Fleh'n:
„Laß uns nicht darbend untergeh'n!
Verschon' uns vor dem einen,
Das unsrer Hütte droht!“

Der Kranke, der zur Stunde
Blickt seufzend himmelwärts,
Ihm geht die frohe Kunde
Wie ein Gebet durchs Herz:
„Ich bring nur einen Wunsch dir dar:
Gib mir Gesundheit, neues Jahr!
Du weißt, mich schmerzt die Wunde;
O lind're diesen Schmerz!“

Dem, dem beim Klang der Geigen
Was Liebes aufgeblüht,
Wird's jetzt beim Neujahrsreigen
Gar seltsam ums Gemüt;
So glühend, wie im Glas der Punsch,
Entsteigt dem Burschenherz der Wunsch:
„Würd' jene mir zu eigen
Für die mein Herze glüht!“

Und sind's der Wünsche viele,
Die unser Inn'res hegt,
Ob jeder uns dem Ziele —
Dem „Glück“ entgegenträgt? . . .
Doch hoffen wir vom neuen Jahr,
Daß es trotz Sorge und Gefahr
Uns freuen läßt am Spiele,
Das sich um uns bewegt.

Otto Promber.

Der Zauberspiegel.

Eine Sylvestererzählung von O. Elster.

Es war auf dem Sylvesterball in der Garnison gewesen, die kaum eine Stunde von dem Gute des Baron Rauen entfernt war. Irmgard amüsierte sich herrlich. Sie tanzte fast ununterbrochen, am meisten aber mit dem Leutnant Heinz von Frevert, der auch in der Tat ganz vorzüglich walzte.

Wie hätte Irmgard also nicht gern mit ihm tanzen sollen?

Oder war es noch etwas anderes, welches ihre Vorliebe gerade für diesen Tänzer bewirkte? — Vielleicht seine lustigen und doch so treuen blauen Augen, sein keckes Schnurrbärtchen und sein fröhliches, etwas leichtsinniges Lachen?

Irmgard wußte es selbst nicht. Sie befand sich in glücklicher, übermütiger Laune, und als der lustige Leutnant Heinz plötzlich anfing, ernst zu werden und so entsetzlich ernst von Liebe zu sprechen, da lachte sie ihn übermütig an und erwiderte keck: „Die Liebe will verdient sein, Herr Leutnant!“

„Und was muß man tun, um ihre Liebe zu verdienen?“ — fragte er.

„Was die Ritter früherer Zeiten taten“, entgegnete sie lächelnd. „Große, tapfere Taten vollbringen — mit dem Lorbeer des Sieges gekrönt heimkehren und den Schild des überwundenen Feindes der Geliebten zu Füßen legen.“

Leutnant Heinz lächelte.

„Die Zeiten sind vorüber, wo der Ritter nur zur Ehre der Geliebten hinauszog, um den Gegner zu bekämpfen und zum Geständnis zu zwingen, daß es keine schönere Frau gäbe, als die Geliebte des Siegers.“

„Ja, die Zeiten sind vorüber, wo wahre Liebe noch bestand“, seufzte sie in komischem Ernst.

„Glauben Sie wirklich? — Heute gehört das Leben des Mannes, der Ritter, des Offiziers dem Könige, dem Vaterlande. Nicht in eitlen Spielereien soll man es aufs Spiel setzen.“

Sie errötete. Dann erwiderte sie schnippisch: „Das ist nur eine Entschuldigung für die Unritterlichkeit unserer heutigen Herren.“

Sie erschrak über die Wirkung ihrer Worte. Heinz erblaßte,

dann schlug er die Hacken sporenklirrend zusammen, verbeugte sich und sagte: „Baronesse Irmgard — Sie werden von mir hören. Entweder als Sieger oder nie sehen Sie mich wieder. Aber wenn ich mit dem Schilde des besiegten Feindes wiederkehre, wollen Sie dann an meine Liebe glauben?“

„Sie wollen also auf Taten ausziehen?“ lachte sie.

„Ja“, entgegnete er ernst.

„Und gegen welche Feinde, mein Herr Ritter?“ spottete sie weiter.

„Gegen sehr tüchtige, blutgierige, tapfere Feinde . . . leben Sie wohl, Baronesse Auf Wiedersehen im nächsten Jahre . . . am Sylvester-Abend.“

Rasch nahm er Abschied von ihr. Sie wollte ihn nun doch zurückhalten, um ihm ein freundliches Wort zu sagen, ihn wegen ihres Spottes um Verzeihung bitten, sie war ihm ja doch von Herzen gut — aber andere Herren traten heran und baten um einen Tanz. Sie fand keinen Augenblick Zeit mehr, sie tanzte und lachte und plauderte und freute sich ihrer Jugend, ihrer Triumphe. Als sie aber nach einiger Zeit in einer Ruhepause sich nach ihm umsah, da war er verschwunden; eine unangenehme Empfindung der Reue beschlich ihr Herz, und die Freude des Abends war ihr zerstört.

Nach einiger Zeit brachte die Post ihr einen Brief, der nur die Worte enthielt: „Leben Sie wohl — ich löse mein Wort und ziehe übers Meer in den Krieg gegen die Hereros. Ich werde Ihr würdiger Ritter sein und selbst Samuel Maharero und Hendrik Witboi zu dem Geständnis zwingen, daß Irmgard von Rauen die schönste, die herrlichste Dame auf der ganzen Welt ist, die nur einige kleine kindische Launen abzulegen braucht, um auch die edelste und beste zu sein. — Leben Sie wohl, Irmgard, und gedenken Sie zuweilen Ihres Sie treu liebenden Ritters Heinz von Frevert.“

Da hatte sie geweint und sich vorgenommen, niemals mehr ihrer spöttischen Laune die Zügel schießen zu lassen.

Fast ein Jahr war seitdem vergangen. Wohl niemals hat eine junge Dame die Zeitungen so eifrig gelesen, wie Irmgard in dieser Zeit. Nicht die kleinste Notiz namentlich aus der Rubrik „Kolonniales“ entging ihr, sie war in Südwestafrika zu Hause, als hätte sie jahrelang dort gewohnt, und die Namen von einer zungenbrecherischen Schwierigkeit waren ihr so geläufig, als habe sie seit ihrer Jugend die Sprache der Herero gelernt.

Wie ein Generalstabsoffizier verfolgte sie die Operationen der tapferen deutschen Truppen unter dem Oberst Leutwein und dem General von Trotha. Sie hatte sich sogar eine Liste der Verwundeten und Gefallenen und sonst Gestorbenen angelegt und vervollständigte sie nach den Zeitungsmeldungen.

Diese Beschäftigung machte sie ernst und nachdenklich. Sie fand, daß man mit solchen Dingen keinen Scherz treiben dürfte und bereute es denn je, Heinz durch ihren Spott in diesen furchtbaren Krieg getrieben zu haben.

Gott sei Dank — noch stand sein Name nicht auf ihrer traurigen Liste! Aber der Kampf war ja noch nicht zu Ende, wenn auch das schlimmste vorüber.

„Dieses Jahr gibt es keinen Sylvesterball im Militärkasino“, sagte Herr von Rauen einige Tage vor Neujahr. „Wie wär' es, Adelheid“, wandte er sich an seine Gattin, „wenn wir einige gute Bekannte zu uns einlüden?“

„Ich bin zufrieden“, entgegnete die Baronin. „Das heitert Irmgard wohl ein bißchen auf. Das Kind ist in letzter Zeit sehr ernst geworden.“

„Nun“, meinte Herr von Rauen mit pfiffigem Lächeln, „ich habe ein Mittel, ihre Heiterkeit wieder herzustellen.“

„Die Sylvestergesellschaft, Arthur?“

„Und was damit zusammenhängt“, lachte der Baron. „Ich fahre heute noch in die Stadt, um alles zu arrangieren.“

Er ließ sich auf die Beantwortung weiterer neugieriger Fragen nicht ein und fuhr zur Stadt, von wo er mit höchst geheimnisvoller, lächelnder Miene zurückkehrte.

Die Sylvesterfeier ließ sich sehr hübsch an. Der Oberst des Husarenregiments, ein alter Freund des Barons, mit seinem Adjutanten und einem halben Dutzend seiner Offiziere war erschienen. Auch die Frau Oberst, die Frau Major und andere Damen waren gekommen.

Ach, es war Irmgard ein schmerzliches Vergnügen, von den schmucken Uniformen wieder umringt zu sein; erinnerte sie sich doch, wie gut diese Uniform Heinz gestanden hatte. Jetzt trug er diese schreckliche Tropenuniform und den breitrandigen Burenhut! Und wo mochte die heute weilen? Unter den schwarzen Kaffern — oder den gelben Hottentotten?

Als Kind hatte sie immer über diesen komischen Namen gelacht, die jetzt einen solch schrecklichen Klang für sie hatten!

Die älteren Herrschaften sprachen über den zu Ende gehenden Krieg in Südwestafrika und den gewaltigen Kampf in Ostasien; die jüngeren unterhielten sich in dem Nebenraum mit allerhand Gesellschaftsspielen, die der Regimentsadjutant, Oberleutnant von Peterhof, geschickt zu arrangieren verstand.

So verwandelte er zum Beispiel einen ganz gewöhnlichen Spiegel durch einige geheimnisvoll wirkende Zauberssprüche in einen Zauberspiegel, in dem ein jeder und eine jede das zukünftige Schicksal erkennen konnte.

Als Fräulein von Langerke z. B. in den Spiegel blickte, sah ihr süßlächelnd das frische Gesicht des Leutnants Hunnäus entgegen, der freilich von dem geschickten Regimentsadjutanten so aufgestellt war, daß er sich in dem Glase wiederspiegeln mußte.

Fräulein von Langerke errötete dennoch sehr angenehm überrascht, denn Leutnant Hunnäus schmachtete schon seit geraumer Zeit in ihren Fesseln, hatte sich aber noch nicht entschließen können, das entscheidende Wort zu sprechen.

Der Zauberspiegel war vielleicht die Veranlassung dazu, und schon im voraus gewährte Fräulein von Langerke dem verliebten Leutnant für dieses entscheidende Wort durch einen ermutigenden Blick Verzeihung.

Auch Irmgard sollte vor dem Spiegel treten. Sie zögerte; wen konnte ihr der Spiegel zeigen? — Der, welchen ihr Herz ersehnte, weilte in weiter Ferne unter Kaffern und Hottentotten. Sein Bild würde ihr ganz gewiß nicht aus dem Spiegel entgegenstrahlen. Jedes andere Bild war ihr aber sehr gleichgiltig.

Um aber das Spiel nicht zu stören, trat sie vor den Spiegel, den der Adjutant mit bunten, orientalischen Shwals phantastisch herausgeputzt hatte. Mehrere brennende Lichter umstanden den Spiegel, dessen geschliffene Glasfläche hell, aber leer erglänzte.

„Sie sehen“, sagte Irmgard lächelnd, „meine Zukunft ist leer.“

„Nur einen Augenblick Geduld“, entgegnete der Adjutant, und entzündete ein kleines chemisches Präparat, dessen Dämpfe die glänzende Fläche des Spiegels trübten.

Dennoch erschien es Irmgard, als wenn hinter den Dämpfen eine dunkle Gestalt in dem Spiegel erschien.

Aufmerksam schaute sie hinein. Eine lautlose Stille herrschte in dem halbdunklen Gemach. Plötzlich blitzte ein Magnesiumlicht auf, die Dämpfe vor dem Spiegel verschwanden, und Irmgard fuhr mit einem leisen Schreckensschrei zurück, denn aus dem Spiegel grinste ihr das schwarze Gesicht eines Negers entgegen.

„Mein Gott, was soll das bedeuten?“ fragte sie erschreckt und überrascht, und sah sich um.

Da stand denn wirklich in der Ecke des Zimmers ein Neger, in einen weißen Burnus gehüllt, den roten Fez auf dem Kopfe, und verbeugte sich tief vor ihr, die Arme über der Brust gekreuzt.

Die Gesellschaft lachte belustigt über das erstaunte Gesicht Irmgards. Aber Oberleutnant von Peterhof trat vor und sprach mit komischer Würde:

„Glauben Sie jetzt an den Zauberspiegel, gnädiges Fräulein? Er zeigt uns diesen schwarzen Burschen, der uns von einem lieben Freund eine weiter Ferne Nachrichten bringt. — Und nun richte deine Botschaft aus, du schwarzer Sohn einer heißeren Sonne!“

Der Neger verbeugte sich abermals und lächelte, daß man die ganze Reihe seiner blitzenden weißen Zähne sah. Dann sprach er in eigentümlich tiefen Tönen in gebrochenem Deutsch:

„Ich heißen Noah. Ich kommen aus Afrika und bringen Geschenke für schöne Dame von Herrn Oberleutnant.“ . .

„Heraus mit den Geschenken!“ rief Oberleutnant Peterhof.

Da wandte sich Noah und öffnete ein großes, in der Ecke des Zimmers liegendes Paket. Dann breitete er mit plötzlicher Bewegung ein prächtiges Löwenfell zu den Füßen der erstaunten Irmgard aus.

„In der Kalahari-Wüste“, fuhr Noah fort, „mein Herr haben den Löwen erlegt. Das Fell soll der schönen Dame als Teppich für ihre kleinen Füße dienen.“ . . .

„Bravo, Noah!“ rief Oberleutnant Peterhof. „Was hast du weiter?“

„Hier haben Noah einen Schild, Pfeil und Bogen von den wilden Ovambo-Leuten. Schöne Dame mag sich in Acht nehmen, die Pfeile sind in Gift getaucht.“

Er legte einen buntbemalten Schild, einen sonderbar geschnitzten Köcher mit Pfeilen und einen großen Bogen auf das Löwenfell.

„Das sind die Pfeile aus dem Köcher Amors“, scherzten einige junge Leutnants.

„Mein Herr haben erobert die Waffen in heißem Kampfe mit den Herero am Waterberg“, sagte Noah stolz. „Sie gehörten dem großen Hererohäuptling Tjeto von Okukuru.“

Irmgard wußte vor Erstaunen nicht, was sie sagen sollte, als Noah immer neue Gegenstände hervorholte, bunte geflochtene Matten, seltsame Waffen und groteske Götzenbilder, die von der Gesellschaft gebührend bewundert wurden.

Endlich erholte sie sich von ihrem Erstaunen.

„Das ist ein sehr artiger Scherz, Herr von Peterhof“, wandte sie sich an den Adjutanten. „Aber woher haben Sie all diese schönen Sachen?“

„Wollen Sie den Spender derselben kennen lernen, gnädiges Fräulein?“

„Ich bin in der Tat neugierig“, entgegnete Irmgard, aber das Herz klopfte ihr heftig bei dem Gedanken, daß der Geliebte der Spender sein könnte, der die Gegenstände nach der Heimat geschickt.

„So nehmen Sie wieder vor meinem Zauberspiegel Platz,“ sagte Herr von Peterhof lächelnd.

„Wozu der Scherz — aber wenn Sie durchaus wollen.“

Und Irmgard setzte sich wieder vor den Spiegel. Da ward es mit einem Male dunkel im Zimmer, der Adjutant und seine Helfershelfer hatten die Lampen ausgelöscht. Nur die zwei Lichter neben dem Spiegel brannten. Wiederum stieg dichter Dampf auf, der sich langsam zerteilte.

„Sehen Sie in den Spiegel, Fräulein Irmgard“, sprach der Adjutant.

Aufmerksam schaute sie in das Glas. Plötzlich überflammte eine glühende Röte ihre Wangen, sie sprang empor und wandte sich um. An dem Platz des Negers stand jetzt die straffe Gestalt eines Offiziers in der Tropenuniform, die Hand grüßend an den breiten Schlapphut gelegt.

„Herr von Frevert“ . . . kam es über ihre Lippen und fassungslos stand sie da, die Hand auf das wild pochende Herz gepreßt.

Da trat Oberleutnant von Frevert vor und verbeugte sich höflich.

„Fräulein Irmgard — verzeihen Sie diesen kleinen Scherz, der mit Wissen Ihres Herrn Papa inszeniert wurde. Man kannte sie als gute Kennerin unserer Kolonie, man kannte Ihr Interesse für Südwestafrika . . . verzeihen Sie!“ . . .

„Aber — wo kommen Sie her . . .?“

„Vor einigen Tagen erst bin ich eingetroffen. Ich war krank und habe mehrere Monate Erholungsurlaub. Ich wollte schon zu Ihnen hinauskommen, Ihr Papa war so freundlich, mich für heute abend einzuladen, und da wurde der Scherz verabredet. Nicht wahr, Sie verzeihen.“

„Ich will Ihnen verzeihen, da ich mich so sehr freue, Sie gesund und munter heimgekehrt zu sehen. — Aber haben Sie wirklich das alles mitgebracht?“

Heinz lächelte und verbeugte sich.

„Es sind die Siegestrophäen, die der Ritter seiner Dame zu Füßen legt“, sagte er.

Irmgard errötete.

„So haben Sie meinen Scherz noch immer nicht vergessen? Ich habe ihn bitter bereut“ . . .

„Irmgard — ich habe immer an Ihre Worte gedacht. — Sie sehen, ich habe Ihre Wünsche erfüllt, so gut ich es vermochte. Ich lege den Schild des überwundenen Feindes zu Ihren Füßen nieder.“

„Ich schäme mich meiner damaligen Worte, Herr Leutnant — erinnern Sie mich nicht daran.“

In diesem Augenblick trat Baron Rauen, gefolgt von der übrigen Gesellschaft, in das Zimmer.

Irmgard flog auf ihren Vater zu.

„Papa, ich bin sehr böse auf dich“, flüsterte sie, sich an ihn schmiegend.

„Böse auf mich, mein Mädchen?“ fragte er mit schelmischem Lächeln. „Hat dir der Blick in die Zukunft nicht gefallen?“

Irmgard verbarg ihr Gesicht an seinem Herzen. Der alte Herr streichelte sanft das blonde Haar seines Töchterchens. Dann fuhr er fort:

„Aber sehen Sie nur, meine Herrschaften, welche wunderbar schönen Gegenstände Oberleutnant von Frevert mitgebracht hat! Die reine Kolonialausstellung.“

Die ganze Gesellschaft drängte sich neugierig um die bunten Schätze, die der schwarze Noah erklären mußte.

Nur Heinz trat zu Irmgard, die sich verschämt und verlegen in einen Winkel des Zimmers zurückgezogen hatte.

„Wie konnten Sie mich nur so überraschen?“ fragte sie schüchtern mit leisem Vorwurf.

„Ich wollte sehen, welchen Eindruck meine Siegestrophäen auf Sie machten“, entgegnete er mit seinem Lächeln. „Ob sie Ihnen genügten — oder ob Sie noch mehr Proben forderten . . .“

„Ach, Herr von Frevert, Sie haben mir eine scharfe Lehre gegeben . . . aber ich bin Ihnen dankbar dafür. Jetzt sehe ich ein, wie töricht ich war.“

„Ich muß Ihnen dankbar sein, Irmgard,“ entgegnete er innig. „Sie hatten ganz recht, der Mann muß zuerst seinen Mut, seine Kraft, seinen Wert beweisen, ehe er zu Ihnen von Liebe sprechen darf . . .“

„Heinz.“

„Darf ich jetzt sprechen, Irmgard, wie mir ums Herz ist?“

Sie sah ihn unter lieblichem Erröten lächelnd an und reichte ihm die Hand, die er entzückt an die Lippen führte.

In leisem, kosendem Geplauder standen sie da, Hand in Hand.

Da nahm Baron Rauen seine Gattin am Arm und führte sie vor den Zauberspiegel.

„Willst du nicht auch einmal einen Blick in die Zukunft tun?“ fragte er lächelnd und deutete auf den Spiegel.

Neugierig blickte die Baronin in das Glas und ein leichter Schrei der Ueberraschung entschlüpfte ihren Lippen, denn aus dem Spiegel strahlte ihr das Bild ihrer Tochter entgegen, die eben mit inniger Bewegung Heinz beide Hände reichte, die er küßte.

Die Unvorsichtigen hatten in ihrem Zwiegespräch gerade den Winkel des Gemachs gewählt, der sich in dem Zauberglase wiederspiegelte.

Die Baronin eilte auf ihre Tochter zu.

„Irmgard — Herr von Frevert . . . was muß ich sehen?“

Die Beiden fuhren errötend auseinander.

„Gnädige Frau . . . verzeihen Sie uns, wir hatten uns schon so lange lieb . . .“

„Ist das wahr, Irmgard?“

Statt der Antwort warf sich Irmgard lachend und weinend in die Arme der Mutter.

Jetzt aber wurde auch die andere Gesellschaft aufmerksam auf die Szene und blickte lächelnd hinüber.

Da trat Baron Rauen vor, ergriff die Hand Irmgards und Heinzens und sagte lächelnd: „Meine Herrschaften, gratulieren Sie dem jungen Brautpaar . . .“

Mit stürmischen Glückwünschen umringte man das junge Paar, als der Diener eintrat, um zu melden, daß das Soupee serviert sei.

„Das kommt zur rechten Zeit“, meinte der Oberst, „so können wir gleich auf das Wohl des Brautpaares ein Glas leeren.“

Und so geschah es.

Als aber die Mitternachtsstunde ertönte und von dem nahen Kirchturm die ernsten Posaunenklänge eines Chorals durch die Nacht erschallten, da standen Heinz und Irmgard schweigend, Hand in Hand, Auge in Auge da und blickten hinein in den glückbringenden Zauberspiegel ihrer Zukunft.

Der Fährmann am Canadian-River.

Erzählung von Werner Granville Schmidt.

Draußen klatschte ein kalter Novemberregen gegen die Scheiben und der Wind warf sich stöhnend in den Schornstein.

Eine behagliche Wärme durchflutete den hohen Raum und das Kaminfeuer setzte gleißende Lichter auf die Hieb- und Stichwaffen, die in langen Reihen an den Wänden hingen.

Wir beide saßen in dem getäfelten Fechtsaale allein.

Verstohlen beobachtete ich Colin Argyll von der Seite. Er hielt den Kopf in die Hand gestützt und starrte versonnen in die Flammen des Kamins.

Hin und wieder, wenn einer der Buchenkloben knisternd barst, züngelte eine Feuerschlange empor und ihr Schein spielte auf seinem bleichen Gesicht, auf der hohen, rassigen Stirn, über die sich bis fast an die schwarzen Augenbrauen eine furchtbare Hiebnarbe hinzog. Colin Argyll hatte vor längerer Zeit in unserer Stadt einen Fechtklub gegründet, und schon in kurzer Zeit zählte er die bestsituierten Bürger zu seinen Schülern. Woher er kam, — man wußte es nicht. Ein Hochschotte wollte er sein und sein Name; sein tiefschwarzes Haar rechtfertigten diese Angaben; wenn auch seine Sprache einen schweren fremdländischen Klang hatte.

Es war das erstemal, daß ich mit ihm allein zusammen weilte, und es schien mir, als wäre er heute noch wortkarger, noch verschlossener, als es sonst seine Art war.

Immer wieder mußte ich die Narbe betrachten, die sich brennend rot von der Stirn abhob. Einmal begegneten sich unsere Blicke, und da mochte er die stille Frage in meinen Augen verstanden haben.

„Sie nehmen wahrscheinlich an, ich habe diese Narbe in meinem Berufe als Fechtmeister erhalten?“ begann er in seiner sonoren, immer etwas gedämpft klingenden Stimme.

Und ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr er fort:

„Wenn es Sie nicht langweilt, will ich Ihnen die Geschichte dieser Narbe erzählen.“

„Ich bitte darum,“ entgegnete ich kurz.

Colin Argyll lehnte sich tief in den bequemen Klubsessel zurück, sodaß sein Gesicht im Schatten blieb und nach einem minutenlangen Stillschweigen hub er an:

„Nicht immer war ich ein professioneller Fechter; denn von Hause aus bin ich Mediziner. Vor zwei Jahren starb meine Frau; und wie wir uns kennen und lieben lernten, das ist eine ereignisschwere Geschichte. Sie jährt sich gerade der Tag zum fünfzehnten Male, und selbst wenn ich die Vergangenheit vergessen wollte, jeder Spiegel, der mir diese Hiebwunde zeigt, weckt die Erinnerung aufs neue. Doch zur Sache! — Als ein echtes Kind meines Vaters, eines leichtlebigen Künstlers, besaß ich einen unüberwindlichen Wandertrieb, und als nach beendetem Studium der Medizin auf sich warten ließ, packte ich kurz entschlossen meine Koffer und ging nach „Trüben“.

Nun, das Glück war mir auch dort nicht hold. Als sogenannter „Buschdoktor“ führte ich ein vagierendes Leben und durchstreifte Kanada, die Weststaaten bis hinauf nach Oregon. Ein schöner Sommertag fand mich an den malerischen Ufern des „Canadian-River“. Bis Wattamac, meinem nächsten Ziele, war es weiter als eine Tagereise; aber wie ich gehört hatte, lag auf halbem Wege das Haus eines Fährmannes, der eine Fähre über den reißenden „Canadian-River“ unterhielt.

Um nach Wattamac zu gelangen, mußte ich mich ohnehin übersetzen lassen; außerdem rechnete ich aber damit, gegen ein kleines Entgeld im Fährmannshause übernachten zu können.

Der Weg am Fluß entlang wurde aber bald für mein Pferd, einen ausdauernden „Braunen“, so ungangbar, daß ich einen Waldweg einschlagen mußte, der mit dem Ufer parallel lief.

Es war ein traumhafter Ritt. Geheimnisvolles Halbdunkel füllte den Wald, aus der Ferne erklang das Rauschen des „Canadian“ und aus den Kronen der Baumriesen scholl ein Gewirr unzähliger Vogelstimmen.

Drei Stunden mochte ich so geritten sein, da durchbrach der Laut einer menschlichen Stimme die Waldesruhe.

An einer Wegebiegung angelangt, bot sich mir ein unerwartetes Bild. Mitten auf dem Wege lag der Kadaver eines gesattelten Pferdes, und wenige Schritte weiter hockte auf dem Stamme eines gefallenen Baumes ein weibliches Wesen.

Soweit ich im Zwielicht meiner Umgebung erkennen konnte, war sie jung, nicht unschön und scheinbar indianischer Abkunft.

Höflich zog ich den Hut und sprang hilfsbereit vom Pferde. Ihr kurzer Bericht genügte, mich über die nächst einzuleitenden Schritte zu informieren. Auf einem Ritt nach einer nahen Rancho begriffen, war ihr Pferd plötzlich aus unerklärlicher Ursache tot